

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Der Preis von unten abwärts: bei Bestellungen im Jahr durch unsere Redaktion in
Berlin und auf dem Raube außerdem Postzuschlag; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Abdruck unserer Originalmitteilungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.
— Rückgabe unangelegter Einblendungen übernehme keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für Merseburg und näheren
Umgebung 10 Pf., fernere Abstände 20 Pf., auswärts pro Zeile
20 Pf. im Wochenkurs. Bei fortwährendem Ges. entweichender Kaufkraft
Gebühr für Einzelbelegungen nach Lieberkehn. Für Nachverlegungen und Offertenannahme
besondere Berechnung, nach Anrede mit Vorkaufszahlung. Erfüllungsort Merseburg.
— Anzeigensatz für weitere Geschäfts-Kategorien nur am Tage vorher, längere
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 198. Sonntag den 24. August 1913. 40. Jahrg.

Arbeitslosigkeit und Arbeitsnachweis.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit erhebt drohender denn seit langer Zeit sein Haupt, und mit Bangigkeit sehen Sozialpolitiker, Kommunalverwaltungen und mitfühlende Menschen den Wintermonaten entgegen. Aber Maßnahmen, wie man dem Übel wirkungsvoll begegnen könne, wird allenthalben beraten, und Gefährdung sowie Verwertung werden sich wiederum mit dem schwerwiegenden Problem eingehend zu beschäftigen haben.

Die Arbeitslosigkeit kommt wie eine langsam heranwachsende Krankheit. Die niedergehende Konjunktur als Folge der kriegerischen Wirren und der Zulassungspolitik aller Kulturländer und die Verfestigung des Geldmarktes finden ihren unentzerrbaren Ausdruck in einer schwächeren Verwendbarkeit von Arbeitskräften. Nicht mit einmal tritt die Arbeitslosigkeit als großer sozialer Notstand auf, sondern allmählich vermindert sich die Nachfrage nach Arbeitskräften und vermehrt sich das Drängen der Arbeitsuchenden an den Nachweiskeitellen, die immer weniger Hände zu verzeichnen in der Lage sind.

Im neuen Heft des „Reichs-Arbeitsblattes“, das vom Kaiserlichen Statistischen Amte herausgegeben wird, zeigen die Mitteilungen über die Arbeitslosigkeit im Monat Juli, in welchem Maße das Übel anwächst. Es haben in diesem Monat 45 Fachverbände mit fast zwei Millionen Mitgliedern Nachforschungen angestellt; von diesen wurden nicht weniger als 49 685 als arbeitslos am Orte und 6901 als arbeitslos auf der Reise gemeldet. Hiernach waren gegenüber dem Juni 2,9 Proz. gegen 2,7 Proz. beschäftigungslos — das Vorzeichen des Tages bringt also bereits gleichzeitig ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit —; viel beachtender aber noch ist, daß im Vorjahre für den Juli nur eine Arbeitslosigkeit von 1,8 Proz. zu verzeichnen war. Hier ergibt sich also eine sehr bedeutende Zunahme der Arbeitslosigkeit gegenüber demselben Monat im vorigen Jahre. Noch bemerkenswerter werden diese Zahlen, wenn man erfährt, daß im Juli 1912 nur 12 Verbände mit rund 160 000 Mitgliedern, im Juli 1913 dagegen 18 Verbände mit rund 475 000 Mitgliedern eine Arbeitslosenforscher von über 3 Proz. gehabt haben. In der Hauptsache werden diese hohen Ziffern durch den Holzgüterverband bedingt, der mit seinen fast 200 000 Mitgliedern merklich über das Verhältnis von 3 Proz. an Arbeitslosen hinausgegangen ist. Aber eine größere Arbeitslosigkeit als früher berichten vor allem die Tapezierer, die Bäcker, die Gärtner, die Buchbinder und die Tischler. Geringer ist die Arbeitslosigkeit bei den Zyglorgängern, kleiner als im Juli 1912 ist sie bei den Buchdruckern. Eine Zunahme der Beschäftigungslosigkeit ist gegenüber dem Monat Juni 1912 ist bei den Metallarbeitern, den Tischarbeitern und den Fabrikarbeitern zu verzeichnen. Auch die Arbeitslosenforscher der weiblichen Mitglieder ist von 2,5 Proz. im Juni auf ebenfalls 2,9 Proz. im Juli 1913 gestiegen.

In einem späteren Abschnitt der Untersuchung ist die Arbeitslosigkeit nach den verschiedenen Landesstellen geordnet. Es ergibt sich da, daß insbesondere die Gebiete Berlin und Brandenburg mit 4,8 Proz. und das rechtsrheinische Bayern den Durchschnittsatz der Arbeitslosigkeit übersteigern. Am geringsten war die Arbeitslosigkeit in Württemberg, Baden, Hohenzollern, Elsaß Lothringen und der bayr. Pfalz.

In derselben Nummer des „Reichs-Arbeitsblattes“ befindet sich eine Zusammenstellung über die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise im Juli 1913. Es gilt hier: je mehr Arbeitslosigkeit, umso mehr Arbeit für diese Nachweise! Soweit sich bisher Vergleiche anstellen lassen, zeigt denn auch das Gesamtergebnis gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine erhebliche Zunahme der Arbeitslosenforscher, nämlich um rund 14 000, während eine Abnahme der offenen Stellen um nicht weniger als 47 000 konstatiert wird. Für männliche Arbeitsuchende standen den rund 413 000 Gesuchten nur rund 236 000 offene Stellen und rund 203 Vermittlungen gegenüber; bei den weiblichen Arbeitsuchenden war das Verhältnis

besser: bei rund 85 000 Gesuchten 82 000 offene Stellen und 50 000 Vermittlungen. Hinter diesen nackten Zahlen verbirgt sich eine Masse von getäuschten Hoffnungen und wachsender Verzweiflung der Lebenslage. In den Verichten über die Lage des Arbeitsmarktes wird aus Berlin und der Provinz Brandenburg namentlich aus dem Baugewerbe und aus der Holzindustrie geflagt. Die dem Baugewerbe verbundenen Gewerbe sind natürlich von der schlechten Marktlage stark in Mitleidenschaft gezogen. Wenig ausweichend ist auch die Beschäftigung im Holzgewerbe. In der Holzindustrie liegt man besonders über schlechten Geschäftsgang bei den Herren- und Domstühlen und in der Tischlerei; ferner leidet das Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe unter einem starken Druck. Die Provinz Westfalen meldet einen ziemlich erheblichen Rückgang auf dem Arbeitsmarkte, Rheinland einen mäßigen Rückgang; in Hessen, Nassau und Waldeck macht sich „eine verhältnismäßig starke Arbeitslosigkeit“ bemerkbar, namentlich lauten die Verichte über das Baugewerbe (in Frankfurt am Main, Offenbach, Kassel u.) schlecht. Auch nach den Verichten aus Bayern, Württemberg und Baden läßt die Lage des Arbeitsmarktes zu wünschen übrig.

Es ist ein trübes Bild, das diese Ziffern und Angaben liefern. Eine Hoffnung auf Besserung ist zur Zeit leider nicht gegeben, im Gegenteil, die Wintermonate bringen stets eine Zunahme der Arbeitslosigkeit, und dies wird in diesem Jahre sich in besonders erschreckendem Maße geltend machen — angesichts der abermaligen Zunahme der Holzpreise eine traurige Aussicht für tausende von wehlichen Familien. Die Lage und Verfassung haben die Verfertigung, in weitgehendem Maße und in großzügiger Weise Vorzug zu treffen, daß die Arbeitslosigkeit sich nicht zu einer Katastrophe auswächst und daß die Preise für die Lebensmittel der dritten Klasse sich in erträglichen Grenzen bewegen.

Die Konserbativen und ihre Mittelstandsfreundlichkeit.

Aus Nebenbeschleifen wird der „F. Z.“ geschrieben: Wie auf dem in Feuer abgehaltem nieder-schlesischen Sattler- und Tapezierer-Verbandszuge zur Sprache kam, wollen sich die Großgrundbesitzer nicht dazu verstehen, den Handwerkern den enorm gestiegenen Rohprodukten entsprechend Preise für ihre Arbeiten zu bezahlen. Ein Agrarier aus dem Kreis Schwedt verlegt sich sogar zu der Drohung, daß, wenn die Sattler auf ihrer Forderung bestehen bleiben, würden die Rittergutsbesitzer sich genötigt sehen, zur Selbsthilfe zu schreiten, indem sie in den landwirtschaftlichen Forderungen zum Boykott der Sattler auffordern würden. Wie die Sattler und Tapezierer haben sich in verschiedenen Bezirken die Schmitzede und Stellmacher zu einer Preisvereinigung zusammengeschlossen, um für ihre Arbeiten bessere Preise zu erzielen, da sie bei der großen Steigerung der Kosten für Rohmaterialien sowie der Verteuerung aller Lebensbedürfnisse ihr Durchkommen schwer finden konnten. Diesen Vereinigungen sind zum Teil auch die Eisen- oder Holzarbeiter. Wie nun die Großgrundbesitzer bei ihrer vielgelesenen Handwerkerfreundlichkeit die Mitteilungen der Preisvereinigung der Schmitzede und Stellmacher aufgenommen haben, mag folgendes Schreiben eines Schmitzedeleiters an den Vorstand seiner Preisvereinigung illustrieren:

„Heute war der Herr Graf... zu... bei mir und wollte von mir eine Preisliste und ein Statut der Vereinigung haben, um, wie er sagte, sich erst zu orientieren über die Preise. Unter anderem sagte er noch — wir hätten ihm das erst mitteilen sollen, daß wir die Preise erhöhen wollen und nicht, daß wir gleich mit dem Tage der Veröffentlichung in den Blättern mit der Preis-erhöhung beginnen. Meine Erwiderung, daß die Vereinigung über fast ganz Deutschland besteht und alles andere auch teurer geworden ist, ließ der Herr nicht gelten, sondern blieb dabei, daß er sich erst orientieren und unsere Statuten durchlesen möchte. Ich habe aber den ehrwürdigen Herrn dann verdrückt, daß ich ihm sagte, ich werde die Angelegenheit dem Vorstande unterbreiten, um ihn los zu werden, und daß er von dort aus orientiert werden würde. Soeben konnte ich

vom Eisenhändler... und habe erfahren, daß der gnädige Herr auch dort gewesen ist, um sich über die Unerschämtheit (!) der Schmitzede zu erkundigen. Nach den handwerkfreundlichen Äußerungen, die der Herr dort getan hat, geht hervor, daß er über die Preise gut orientiert war, die er auch als Arbeiterpreis bezeichnete. Schließlich fällt mir noch eine Äußerung des notleidenden Herrn Grafen ein. Auf meine Einwendung, daß die Lebensmittel doch am teueren geworden sind — zumal Butter und Fleisch — erwiderte mir der Graf: „Kaufen Sie doch keine“.

Vor den Wahlen floßen die Herren von Hindenburgfreundlichkeit über. „Edem muß der Herr seiner Arbeit zu werden“, war ein sehr beliebtes Schlagwort. — In demselben Kreise, in dem der Schmitzedeleiters wohnt, haben auch die Sattler und Tapezierer Erhöhung der Preise verlangt. Wagnahme der Arbeit und Einstellung eigener Sattler war die Antwort. Der Bund der Landwirte kommt den Herren bei der Ausfüllung der selbständigen Handwerker und Geschäftskreise durch seine Verkaufsstellen überall zu Hilfe. So gibt es auch in Pommern eine solche, die sich floriert und sich bekanntlich verhält „Machtknechtensankaufs“ zentrale schlesischer Landwirte“ nennt. Diese preßt in einem in diesen Tagen erschienenen „Register-Telephon-Verzeichnis“ folgendes an:

„Ständiges Mutterlager sämtl. landwirtschaftl. Maschinen und Geräte, Gebrauchsgüter für Land- und Forstwirtschaft, Gärtnereien, Wollereien, Landwirtsch. und Haushalt, Besch.-Anlagen für Dampf- und elektrischen Betrieb, Motorpflüge, Wollerei-Einrichtungen, — Dimer- und Futterbender, Trocknungs-Anlagen für Kartoffel- und Hülsenfrüchte, — Erntehilfen, — Eisen- und Holz-Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb. — Spezial-...“

Die Lage auf dem Balkan.

Die Abordnung der Bürger von Adrianopel ist nach ihrem Empfang in Wien und Petersburg, Berlin, die sie sich hier befindet ausgebrochen hat, in Berlin eingetroffen, um dort ebenfalls ihre Bitte um Anerkennung der wiederhergestellten türkischen Herrschaft vorzutragen.

Der Empfang im Auswärtigen Amt. Berlin, 22. Aug. Die Adrianopeler Abordnung ist heute im Auswärtigen Amt in Vertretung des Staatssekretärs vom Dirigenten der politischen Abteilung Geheimrat v. Stumm empfangen worden. Dieser verbrachte, ihre Mitteilungen zur Kenntnis des Staatssekretärs zu bringen.

Wie der „Berl. Sozial-Anz.“ berichtet, überreichen die Abgeordneten ein Memorandum, das sie in gleichem Wortlaut bereits in Wien und Petersburg übergeben hatten. Das Schriftstück weist darauf hin, wie in Thrazien die verschiedenen Völkertämme und Religionsgemeinschaften seit 800 Jahren unter türkischer Herrschaft in Frieden und Harmonie miteinander gelebt hätten. Es spricht dann von den Grausamkeiten, die die Bulgaren aus Lust an Mord während der letzten acht Monate begangen hätten und gibt der Hoffnung Ausdruck, das zivilisierte Europa würde es zu verhindern wissen, daß das gesamte Thrazien einem bis zum letzten Ausstropfen geführten Verzehrendenstempel begegne. Daran knüpfen sie mündlich die im Memorandum abgegebene Erklärung, daß sie entschlossen seien, aber zu sterben, als Unterthanen Bulgariens zu werden. Als sie dann der Hoffnung Ausdruck geben, Deutschland, das stets den Türken Wohlwollen gezeigt habe, werde dies auch jetzt dem osmanischen Reich nicht verweigern, erwiderte Herr v. Stumm, daß Deutschland keine Freundschaft auch jetzt der türkischen Nation beizubehalten werde. Außer der Denkschrift übergeben die Abgeordneten eine statistische Arbeit über die Bevölkerung Thraziens, aus der hervorgeht, einen wie geringen Teil der dortigen Bevölkerung die bulgarische Nation ausmacht.

Schiffung der Türkei auf eine Verständigung mit Bulgarien.

Aus Konstantinopel meldet der „Berl. Sozial-Anz.“ gemeldet: Der Großvezier berichtet dem Sultan in der letzten Audienz, daß nach den Meldungen der türkischen Botschafter bei den Großmächten alle Ausstid bereit, Adrianopel im Wege der direkten Verständigung mit Bulgarien für die Türkei zu erhalten. Aus Konstantinopel verlautet, daß Neigung zu einer solchen Verständigung vorhanden sei, eventuell unter Abtretung von Kirklisse.

Eine Adresse der Bewohner von Gümüshajina.
Athen, 22. Aug. Die griechischen und macedonischen Einwohner von Gümüshajina haben durch Vermittlung des Metropolitens von Saloniki die Staatsoberhäupter der sechs europäischen Großmächte in einer Adresse begehrt, dafür sorgen zu wollen, daß die Stadt nicht unter bulgarische Herrschaft zurückfalle; andernfalls würden sich die Einwohner genötigt sehen, ihre Wohnstätten zu verlassen und auszuwandern.

Vertrauliche Vorkerkennungen zwischen der Türkei und Bulgarien.
Konstantinopel, 22. Aug. (Mitteilung des Wiener K. K. Korrespondenten.) In informierten politischen Kreisen verlautet, daß zwischen der Türkei und Bulgarien auf Regelung der Adrianopoler Frage besitzliche vertrauliche Vorkerkennungen stattgefunden.

Ministerzusammenkunft in Vallsombroja.
Vallsombroja, 22. Aug. Der albanische Minister des Äußern Mirisa Bei und der Justizminister Boga Bei sind hier eingetroffen, ebenso der Generalkonsul im Ministerium des Äußern Demartino. Bald nach ihrer Ankunft haben sie eine lange Konferenz mit dem Minister des Äußern di San Giuliano ab, der ihnen heute abend ein Diner gibt. Mirisa Bei und Boga Bei werden morgen vormittag nach Rom und Wien abreisen.

Adrianopel und die Großmächte.
London, 22. Aug. Wie das „Austereische Bureau“ erfährt, ist in London über die Annahme eines endgültigen Vorschlages betreffend Adrianopel durch die Großmächte nichts bekannt. Demnach wird das in Wien verbreitete Gerücht, daß die Überzeugung einer Kollektivnote der Mächte in Konstantinopel nahe bevorstehe, als den Tatsachen voraussetzend angesehen. Man ist der Ansicht, daß durch die von der türkisch-ottomanischen Regierung gegebenen Zusicherungen die brennende Frage hinsichtlich des Gebietes am rechten Ufer der Mariza ausgeschaltet ist. Unwahrscheinlich die Verhandlungen über Adrianopel weiter und man hofft, daß sie demnächst zu einem fest umrissenen Vorschlag führen werden.

Debequagisch von den Griechen geräumt.
Konstantinopel, 22. Aug. Der „Laini“ erfährt, daß Stadt und Hafen von Debequagisch von den Griechen geräumt, jedoch von den Bulgaren noch nicht wieder besetzt worden sind. Demnach ist es ermöglicht, in das diesjährige Budget einen außerordentlichen Verzicht von 2779 000 Pfund zum Ankauf neuer Kriegsmunition einzutreten.

Politische Übersicht.

Der im Haag toagende Friedenskongreß hat eine Resolution zugunsten einer Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich angenommen und eine zweite Resolution befürwortet, daß der die Panamakanal angehende betreffende entlassener amerikanischer Brief für den Fall, daß er nicht auf diplomatischem Wege geschlichtet werden kann, dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden soll. Der Kongreß gab dem Wunsch Ausdruck, daß u. a. die Kodifizierung des internationalen Rechts und die Frage des obligatorischen Schiedsgerichts in allen Streitigkeiten die Tagesordnung der Friedenskonferenz gesetzt werden solle.

Italien. Wie aus Venedig (Triest) gemeldet wird, sind die Generalkonsuln in Venedig und am Donnerstag von Guardia nach Salis vorgezogen. Der Marsch erfolgte in zwei Abteilungen. Gegen 9 1/2 Uhr wurde die erste Abteilung bei Gabre Abdalla durch 500 Aufständische zu Pferde heftig angegriffen. Die Angreifer wurden in die Flucht geschlagen. Am Freitag nahmen die Truppen des Generals Wlffersberg den Marsch in der Richtung auf Salis wieder auf. Eine starke Abteilung Rebellen versuchte die Giardine-Überhand zu leisten, wurde jedoch schnell zerstreut. Die erste Abteilung rückte, nachdem verschiedene kleinere Gruppen des Feindes geschlagen waren, in Galat ein und pflanzte die italienische Flagge auf. Die zweite Abteilung blieb bei Giardine zurück. Die Italiener hatten am ersten Tage nur geringe, am zweiten gar keine Verluste.

Frankreich. Verbilligung in französisch-niederländisch-belgischen Telegraphenverträgen. Durch eine Abmachung zwischen den französischen, niederländischen und belgischen Telegraphenverwaltungen ist im Verkehr zwischen Frankreich und den Niederlanden wie auch Belgien für Posttelegraphen der ermäßigte Satz von 5 Centimes für das Wort vereinbart worden.

Schweden. Infolge einer bei dem Vorkapitän in Malmö eingegangenen Mitteilung sind am Freitagvormittag während der Mar über des schwedischen Küstenkreuzers im Sund das Panzerdampf „Edin“ und das Kanonenboot „Lid“ zusammengestoßen. Das Panzerdampf, welches von Norden kam, trat das Kanonenboot, das von Süden kam, an der Steuerbordseite. Das Kanonenboot sank zwanzig Minuten nach dem Zusammenstoß. Die Matrosen ragen aus dem Wasser hervor. Die gesamte Besatzung ist gerettet.

Mexiko. Die Androher Blätter melden aus Larger, Matuli habe seine Streitkräfte in drei Gruppen eingeteilt. Die erste soll Cueta Colorado, die zweite die Estellungen in der Umgebung von Centa angreifen und die dritte, die bedeutendste, Tetuan. Der allgemeine Angriff soll binnen kurzem erfolgen. — Aus Tetuan wird berichtet, daß sich die Marokkaner sehr angriffs-lustig zeigen. Am Donnerstag fanden mehrfach Geplänkel statt. Mehrere Artillerien des Feindes wurden durch die Artillerie vernichtet. Von Eingeborenen wird gemeldet, daß das ganze Gebiet kampfbereit sei.

Brasilien. In Rio de Janeiro ist ein Gericht verbreitet, daß in Manaoas im Staate Amazonas eine erste Aufstandsbewegung ausgebrochen sei. Eine Feuerbrunst soll hervorragende Gebäude der Stadt vernichtet haben.

Ein deutsches Kriegsschiff von chinesischen Rebellen mit Beschlehen besetzt.

In ihrem Todesringen suchen die sich ändernden Rebellen noch einmal die Aufmerksamkeit der Welt zu erregen, und zwar zu dem Zweck, sie von sich auf andere ablenken. Aus Nanjing wird gemeldet:

Der Kaiser der Aufständischen hat dem russischen Konsulat ein Schreiben gerichtet, in dem er behauptete,

der vor Nanjing liegende deutsche Kreuzer „Emden“ habe die Stellung der Aufständischen auf dem Vorden-bügel beschossen und mit der Beschießung der „Emden“ und des Konsulatsgebäudes durch die Aufständischen drohte. Der Konsul richtete im Eimernehmen mit dem Kommandanten des Kreuzers an den Hebel der Schreibung, in dem er feststellte, daß die Beschießung einer Beschießung des Vordenbügels durch die „Emden“ unangeht sei, und gegen die von der Aufständischen angebotenen Feindlichkeiten protestierte. Der Kreuzer „Scharnhorst“ mit dem Chef des Kreuzergeschwaders an Bord ist nach Nanjing abgegangen.

Die Freibeit der Rebellen, die — schon entrückt am Boden liegend — ihr Haupt noch einmal zu einer drohenden Gebärde gegen eine unbesetzte ostwärts gerichtete Flucht vor der Beschießung der Kaiserlichen Regierung gegenüber grotz und lächerlich. Vielleicht ist die Vernehmung der Aufständischenführer auf die Hoffnung gerichtet, das Eingreifen eines fremden Mächts könnte die innerpolitische Verwirrung im Reiche der Mitte beseitigen, die sie selbst nur ganz vorübergehend zu erregen imstande waren. Eine solche Rechnung hat sich in der Zwischenzeit als eine vergebliche Bemühung erwiesen. Die Rebellen haben sich nicht für die chinesische Regierung zu empfinden, die Sache Yuanzhaifais einer schnellen und glatten Erledigung entgegenföhren.

Deutschland.

Homburg v. d. H., 23. Aug. Am Freitag vormittag hörte der Kaiser den Vortrag des Vertreters des auswärtigen Amtes Geleitens v. Treutler. In der Frühstücks-tafel war der deutsche Gesandte in Bulgarien, Dr. v. Waldhausen geladen. Am Nachmittag fand ein großer Automobilausflug nach dem Weidewald statt.

Der Reichstagsler wird sich am heutigen Sonntagabend von Berlin zur Teilnahme an der Gedächtnisfeier nach Kielheim begeben und im Anschluß hieran den Kaisertagen in Posen und Breslau betwohnen. Darauf wird er vermutlich für einige Zeit im Gebirge Aufenthalt nehmen.

Der Annette. Erlass aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers ist nun auch in der Armee und Marine zur Durchführung gekommen. Es sind nach der „Neuen Post“ insgesamt in 728 Fällen Beförderungen und Ermäßigungen der Strafe etgetreten, von denen 598 auf die Armee und 130 auf die Marine entfallen. Es handelt sich bei diesen Zahlen jedoch nur um die in Betracht gekommenen gerechlichen Beförderungen, wobei die Beurteilung dem Reichsmilitärgericht zusteht. Außerdem haben direkt durch die Generalamtsstellen zahlreich Ermäßigungen und Nachlasse von Disziplinarstrafen stattgefunden.

Die Reiter der Jahrhundertfeier wird bei günstigem Wetter auch durch das Erscheinen eines vom Grafen Zepelin selbst gesteuerten Luftkreuzers ausgezeichnet werden.

Die Krupp-Affäre. Das „Vollstösche Bureau“ verbreitet folgendes Dementi: „Die in einigen Morgenblättern verbreiteten Nachrichten über den Krupp-Prozess sind, wie wir zuverlässig erfahren, in den Haupt-sachen unrichtig. Unrichtiges kam erst nach Eröffnung des Hauptverfahrens bekannt werden.“ — Es handelt sich um die Werbung, daß das Untersuchungsverfahren auf eine große Anzahl Direktoren der Firma Krupp, Landrat a. D. Ritter, ausgebeht worden sei. Die Anklage ist jedoch noch nicht erhoben.

Der Dschager Spionagefall. Wie jetzt bekannt wird, sind am Sonntag in der Kaserne in Dschag zwei als Handwerksburgen gekleidete Personen gesehen worden, denen auch Essen verabreicht worden sein soll; die beiden sollen sich an einem Waffenschrank zu schaffen gemacht haben. Die Untersuchung erstreckt sich jetzt hauptsächlich auf die Ermittlung dieser Kasernebesucher. Es dürfte doch Spionage vorliegen, die allerdings nur von geringem Erfolge für die Spione gewesen wäre, da die Karabinerwaffen noch alten Systems sind.

Die preussische Steuer novellen, die im letzten Frühjahrsbudget ungelöst geblieben sind, werden wieder vorgelegt. Die Entwürfe sind im Finanzministerium teilweise neubearbeitet worden, und die Differenzen, an denen sie geheitert waren, ausgeglichen. Wie verlautet, hat man von einer Vereinfachung der Steuerpflichten abgesehen, dafür die Steuerlasten neuverteilt und die Zahl der Steuerpflichtigen vermehrt. In den übrigen Bestimmungen sind die Wünsche der Steuerkommission möglichst berücksichtigt worden, auch bezüglich der Ausdehnung des Kinderprivilegs. Eine Reihe von Wünschen mußte allerdings unberücksichtigt bleiben, doch wird die Ver-zugung im Landtage auch hier noch ausbleiben werden. Man geht die Hoffnung, daß eine Verabreichung der Gesetze im Landtage keine Schwierigkeiten finden wird.

Ein Veteran des politischen Fortschritts, der Friedensbestrebungen und der Rechtswissenschaft ist im Gebetenen Justizrat Prof. Dr. v. War-dalingshausen. Der berühmte Rechtslehrer der Göttinger Universität gehörte von 1800—1803 als Vertreter des Wahlkreises Hannover dem Reichstage an. Später kandidierte er nicht wieder, aber mit Kraft und Tat hand er der fortschrittlichen Volkspartei stets nahe; insbesondere war er ein treuer Freund und engerer Genossenschaftsmitglied ebenfalls vor kurzem verstorbenen Abg. Schwäber. Seine wissenschaftliche Bedeutung auf juristischen und völkerrechtlichen Gebieten ist anerkannt; als Mitglied des Haager Schiedsgerichtshofes

brachte er den Fragen der Völkerrechtsbildung ein ganz besonderes Interesse entgegen. Den Vorkämpfer v. War werden seine Genossenschaftsmitglieder in treuem Andenken behalten.

(Der konservative Reichstagsabgeordnete v. Graefe) ver sich kürzlich im Reichstags durch seine Angriffe auf das Bürgerium, wozu er sich als neu Gewählter ganz besonders berufen fühlte, hervorgetan hat, wird jetzt als Mitglied für die Reichstagsarbeit wohl in Magnit-Billa fallen benutzt. Wie sich Herr v. Graefe dort äußert, geht aus folgender Zusage hervor, die die „Hartungische Zeitung“ von nationalliberaler Seite erhalten hat: In Baden war Herr v. Graefe am 18. August grob, massiver und direktionslos. Er erklärte dem nationalliberalen Debattierenden Dr. Gebler: „Und wenn Sie mir die Unterschriften aller national-liberalen Abgeordneten bringen, mit denen Sie sich zum Schutze der Landwirtschaft verstanden, und wenn diese Unterschriften notariell beglaubigt sind, so glaube ich es doch noch nicht.“ Man ist es allerdings im politischen Leben und im Reichstags, in welchem Herr v. Graefe nur eine sehr bescheidene Rolle spielt, herzlich gleichgültig, was dieser Herr glaubt oder nicht glaubt. Die Sache hat aber eine ganz andere und erste Seite. Herr v. Graefe hat mit diesem Angriff ehrenwerte Männer, die sich im Augenblick gar nicht verteidigen können, und die zudem seine Kollegen im Reichstags sind, in ihrer Ehrlichkeit und Herzensgüte auf das schwerste und unerhörteste verächtigt. Wir weisen diese durch nichts als die Verächtlichung schon jetzt auf das er sich bediente zurück und glauben nicht fest zu gehen in der Annahme, daß Herr v. Graefe über diesen Angriff an anderer Stelle und bei anderer Gelegenheit wird Rede und Antwort stehen müssen.“

(In der Frage des Massenstreiks) hatte der „Vorwärts“ eine besondere und vorrichtige Haltung eingenommen. Über der Parteilag in Jena richt er näher, und da hält es das Zentralorgan der Sozialdemokratie für geboten, mit den Vorkämpfern zu heulen. Es schreibt nämlich am 22. August in einem Leitartikel über die preussische Wahlrechtsreform: Aber was soll, was kann die deutsche Partei, um endlich ihres schimpflichen Stolentums ledig zu werden? Es gibt innerhalb der Sozialdemokratie etliche „Diplomaten“, die uns davon überzeugen möchten, daß wir uns nur mit den Herren Liberalen über einen klugen Schachplan zu verständigen brauchen, um auch bei der Wahlreform „praktische“, „positive“ Arbeit zu leisten. Man, der letzte preussische Parteilag hat ja hinlänglich bewiesen, was man von solcher Strategie hält. Von anderer Seite ist immer dringlicher die Anwendung energischerer Mittel empfohlen worden. Wir brauchen die Formel „Massenstreik“ nicht erst zu nennen. Im Prinzip ist in der Parteilage kaum etwas gegen den Massenstreik gesagt worden. Das war ja auch angeht zwei Parteilagsresolutionen nicht gut möglich. Wohl aber hat man die Frage aufgeworfen, ob denn der Massenstreik auch als Angriffswaffe tauglich sei. Ja, man hat sogar gefragt, ob denn das preussische Wahlrecht den Massenstreik wert sei. Unserer Überzeugung nach ist der politische Massenstreik nicht nur da am Platze, wo es gilt, ein Verbot gegen die Protestanteninteressen abzuwehren, sondern auch da, wo es gilt, den Fortschritt eine Gasse zu bahnen. Es wäre ja noch schöner, wenn eine Partei, die die Welt erobern will, sich ihrer wichtigsten Waffe nur zur Defensiv-bekämpfung bedienen wollte. Wir würden gegen sie, für den muß des alten Weisheits kammpfroses Wort gelten: Immer in der Defensive ist. Und das preussische Wahlrecht sollte das Massenstreiks nicht wert sein? — Nun wird dem „Vorwärts“ auf dem Parteilag zu Jena wohl Absolution erteilt werden.

(Sozialdemokratisches) Die Stuttgarter Radikalen fassen sich nach dem Wagnis des Landesparlamentarischen Reichstagsabgeordneten Hilbrand als Herren im Hause. Besonders scharf wird die radikale Kritik an die Zeiten des Berliner Parteilags und der Reichstagsfraktion angelegt. Das sozialdemokratische Landesorgan bringt fast täglich spaltenlange Artikel gegen die Parteilagerung und ihre Opportunistenpolitik. In einer Verammlung des Stuttgarter Vereins zog der Chefredakteur des Blattes, Crippien, sogar die Möglichkeit der Gründung einer neuen revolutionären proletarischen Partei in Erwägung. — In einer Parteilagerung des sozialdemokratischen Vereins Giesing wurde ein Antrag, der das Ausschlußverfahren gegen die bei Woch als Streikbrecher tätigen Mitglieder verlangte, angenommen. In dem Bericht über eine sozialdemokratische Versammlung des Bezirks Prag heißt es: Unter Verschiedenes hatten wir uns, auch mit einigen Elementen zu befassen, die, um das Wohlwollen der Firma Woch zu genießen, zum Verräter der Arbeiterethik wurden. Einmütig wurde beschlossen, der Ausschluß möge ihre Entfernung aus der Partei in die Wege leiten.“ — Sozialdemokratie und Wehrbeitrag. — Sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Schetbemann hat von ihrem Wähler ein Wehrbeitrag erhalten. In einer außerordentlichen Versammlung des sozialdemokratischen Volksvereins für den Kreis Solingen haben die Solinger Sozialdemokraten der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Ab-

geordneter des Wahlkreises Solingen ist Scheibemann) ihre Mißbilligung darüber ausgesprochen, daß sie den Wehrbeitrag nach Annahme der Militärvorlage bewilligt hat. Die Fraktion entschuldigte sich damit, daß, wenn sie den Wehrbeitrag nicht bewilligt hätte, eine unangenehmere Steuer eingeführt worden wäre. Für die Massen sei indes die wichtigste Frage nicht, wer die Steuer bezahlt, sondern wer zwei Jahre in die Kaserne muß.

Volkswirtschaftliches.

Die Situation auf den Hamburger Schiffen. Bis Freitag abend hat die neue Welle in der Schiffenindustrie keinerlei Veränderung erfahren. Die Werftbesitzer haben sich nach einer Meldung aus Hamburg lebhaft bemüht, trotz der Arbeitsnachweise geschlossen wurde, wenigstens für die Betriebe, in denen die Arbeit am dringlichsten ist, genügend Arbeiter zu bekommen. Verschiedene kleinere Betriebe stellen auch jetzt nach der Schließung des Arbeitsnachweises Arbeiter ein. Es wird behauptet, daß die Firma Wabow und Vogt im Rheinland Arbeiter anwerben läßt, namentlich Maschinenbauer und Metzler. Viel Trupps Arbeitswillige sind schon in Hamburg einetroffen.

Luftschiffahrt.

Schwierige Notlandung.

Erfurt, 22. Aug. Die beiden fliegere Leutnant Henneberg und Oberleutnant Meyer, die am Dienstag von München nach Gotha geflogen sind und gestern die Weierfahrt, die über Coburg nach Weiz führen sollte, angetreten haben, mußten bei Wundersleben eine Notlandung vornehmen, weil in 1500 Meter Höhe der Motor versagte. Diese erfolgte um 19 Uhr im sogenannten Nibbenfeld in der Nähe des Kreuzenbaldes. Die Ursachen des Flugzeuges blieben unerleuchtet, während dieses selbst ein Militärabwärtel der (Dito) hart beschädigt wurde.

Gerichtsverhandlungen.

— Eine Warnung für sozialdemokratische Terroristen. Das Erfurter Landgericht hat drei dem Bauern- und Mühlenerbeiterverbände angehörende Arbeiter, die verurteilt hatten, daß ein Arbeiterwilliger aus einer Maschinenfabrik in Erfurt entlassen wurde und seitdem nicht wieder Arbeit gefunden hat, zu 1100 Mark Schadenersatz an den Arbeiterwilligen verurteilt. Das Urteil des Landgerichts wird ausdrücklich als Teilurteil bezeichnet und dem Kläger besteht es bei weiterem Schaden überlassen, sich wieder an die drei Verurteilten zu halten. Das Oberlandesgericht in Bamberg hatte vorher den Antrag des Klägers auf Schadenersatz dem Grunde nach für berechtigt anerkannt. — Verurteilung eines Autoführers. Das Bamberger Schöffengericht verurteilte den Autolenker Büchel aus Frankfurt a. M. zu einem Monat Gefängnis, weil er in überhöherer Autofahrt bei Gersberg eine Fußbreiter umgerannt hatte, so daß hundert Einheiten verletzt wurden.

Vermischtes.

* (Schweres Eisenbahnunglück.) In Beszore (Ungarn) ist ein Personenzug während eines furchtlichen Unwetters entgleist. Sechs Wagons wurden durch einen glanzartigen Sturm umgeworfen und schwer beschädigt. Die Gleise waren unterbrochen. Insgesamt wurden 16 Personen getötet und 100 verletzt, unter diesen 3 lebensgefährlich. Einer der Verwundeten soll bereits gestorben sein.

* (Eine ganze Familie nach dem Genuße von rohem Kadfleisch ist in Wiesbaden die ganze Familie an Scharlach erkrankt.) Nach dem Genuße von rohem Kadfleisch ist in Wiesbaden die ganze Familie an Scharlach erkrankt, unter ihnen ein schweres Vergiftungs- und Scharlach erkrankt. Der Mann, die Frau, sowie ihr sechsjähriges Töchterchen, ein Gefährte und das Dienstmädchen wurden ins Krankenhaus gebracht.

* (Ein Attentat in der New Yorker City Hall.) Ein Dynamitattentat ist in dem New Yorker Rathaus City Hall entzündet worden. In den Zimmern des Bürgermeisters wurden die Dynamitpatronen mit einer halb verbrannten Bombe gefunden, vier von ihnen waren vollständig, die fünfte nur teilweise gefüllt. Nach der Erklärung Sachverständiger haben die Patronen genügend Sprengstoff enthalten, um die gesamte City Hall in die Luft zu sprengen. Bürgermeister Wagner behauptete, als man ihm von der Entzündung Mit-

teilung machte, völlige Ruhe. Allem Anscheine nach handelt es sich nicht um ein Attentat gegen die Person des Bürgermeisters, sondern um einen Versuch den Verbrechen die City Hall in die Luft zu sprengen, um dann in der allgemeinen Verwirrung die Kassen der städtischen Bureaus zu plündern. — Die City Hall ist das älteste öffentliche Gebäude der Stadt.

* (Wegen Erschießens seiner Geliebten verhaftet.) Der Monsieur Kollan in Berlin, der, wie gemeldet, in der Nacht zum Sonntag seine Geliebte, die Frau Gabel, ermordet hat, ist in der vorletzten Nacht durch drei Personen aus dem Publikum dingfest gemacht und der Polizei übergeben worden. Man fand unter seinem Mantel verborgen, ein Weibchen und einen Revolver, sowie eine Schachtel mit 50 Zündpatronen. Es wurde ihm an den Kopf geschlagen, er sei Scham. Er gab dies auch ohne weiteres zu und erklärte, er sei seit vier Tagen obdachlos umhergeirrt. Nachdem er in aufmunternden Briefen angehalten hatte, die Frau Gabel aus Eifersucht ermordet zu haben, leugnet er jetzt und behauptet, die Gabel sei eines natürlichen Todes gestorben. Auch die Behauptung, daß er nach Briefen habe fahren wollen, um seine Frau zu sehen, bekennt er heute als Lüge.

* (Der vertriebene Kaiser Leutnant.) Gegen den Leutnant Gabel vom Infanterie-Regiment Nr. 167 in Kassel, der, wie gemeldet, seit Sonnabend verschwunden ist, ist jetzt ein Steckbrief wegen Fahnenflucht erlassen worden.

(Weil er ein Hochverräter sichtlich verunglückt.) Der Exzellenz-Kontrabandier Leutnant des dritten Tiroler Landesjägerregiments Josef Molling unternahm am Montag allein eine Kochtour auf den Zwölfer in den Sextener Dolomiten. Da er bis zum Mittwoch nicht heimkehrte, wurden Rettungsexpeditionen ausgesandt, die den Vermissten letzten Abend als Leiche auffanden. Leutnant Molling war bei einer sehr hohen Wetterbarie mehrere hundert Meter tief abgestürzt und unten tot liegen geblieben.

* (Ein Sohn umgekippt. — Drei Tote.) Bei Kriegschlag auf der Hochwasser führenden Oder gestern nachmittags ein mit vier Kindern des Schuhmachers Gertrud befehlter kleiner Kahn um. Der 17-jährige Sohn der achtjährige Sohn, sowie die sechsjährige Tochter ertranken. Der zwölfjährige Sohn wurde gerettet.

* (Der Mörder des preussischen Militärattakés Major v. Deminski.) Rungelher Richter hat nach dem Urteil gegen das Todesurteil vom Reichsgericht verworfen worden ist durch seinen Verteidiger ein Gesuch gestellt an den Präsidentsen einreichen lassen.

* (Eine neue Eifersuchtstragödie in Berlin.) Im Norden Berlins fand eine Eifersuchtstragödie ihren blutigen Abschluß dadurch, daß der etwa 30 Jahre alte Arbeiter Koch den 37-jährigen Arbeiter Schulz, den Liebhaber seiner Frau, aus dieser mit Gewalt in seine Wohnung einzudringen versuchte, in die Frau jedoch und so schwer verletzete, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Koch wurde von der Polizei festgenommen. Er behauptet, im Streit erhandelt zu haben. Schulz hatte, als ihm die Wohnung nicht geöffnet wurde, die Türöffnung eingeklinkt.

* (Der falsche Freier.) In Bad Dürkheim (Pfalz) wurden zwei Hochverräter festgenommen, die unter dem Namen eines Freibiers Weidner und seines Geschäftspartners Dr. Schuch in langer Zeit in einem Hotel logierten und viele Ausflüge im Automobil unternahm, die sie bis Saarbrücken ansahen. Zwei verurteilten sie bei dem Gatten einer in Dürkheim zur Frau weilenden Dame einen Betrag, der jedoch mißlang. Einer der Verurteilten entpuppte sich als stellenloser Kaufmann in über dessen Eltern in London leben, der andere als ein Verfolger Schuch in aus Augsburg, von wo aus beide wegen Betrugsverleumdung verurteilt werden. In Dürkheim haben sie bedeutende Schulden gemacht und auch Wechselstichungen begangen.

* (Aus dem heiligen Russland.) Der Kongreß der Religionslehrer in Dnestra hat, dem Petersburger Reichsausschuß folgende Resolution angenommen: Lesen und Schreiben lernen vergrößert das Volkstum und vermehrt die Anzahl der Rückfälligen. Diese Resolution wird laut erlaubter Verfügung gedruckt und in den Schulen verbreitet — als Mittel gegen die zunehmende Gottlosigkeit. Das Volk kann nun wählen: entweder gottlos oder dumm!

* Die Waise des Fremdenlegations Simon. Gagen (Balt), 22. Aug. Die Waise des russischen über ein Schreiben des Fremdenlegations Simon, in dem dieser seinen Eltern seine bevorstehende Erschießung mitteilte. Der Pariser „Matin“ behauptet nun nach einem ungenannten Gewährsmann, Simon befände sich wohl und stelle die Verfassung des Briefes entschieden in Abrede. Demgegenüber geht

aus der Handschrift deutlich hervor, daß Simon den Brief selbst geschrieben hat. Er spricht in dem Briefe noch von dem schlechten Essen und bittere seine Eltern um Geld, denn ohne Geld, so heißt es in dem Schreiben, kommt keiner hier weg. Der Bekannte liegt nahe, daß Simon durch die Nachricht von seiner angeblich bevorstehenden Erschießung seine Eltern besonders trüben wollte, damit sie alle Mittel zu seiner Befreiung verlor, und daß Simon jetzt aus Sverdlov vor Strafe die Verfassung in Abrede stellt.

Verantw. Redakteur: Franz Köhner.
Druck und Verlag von Th. Köhner in Dersfeld.

Reklamezettel.

Vorsorge verhütet Nachsorge. Es sei schon jetzt an den frühzeitigen Bezug für die Abschreibung zu denken, um bei dem Diesseitsstam, den der Thomaschneebrennerei angenommen hat, die später so oft unangenehm empfundene Lieferungsverzögerungen zu vermeiden. Um sich eine Vorleistung von den 44 Millionen Br. Thomaschneebrennerei zu machen, welche jährlich von der deutschen Landwirtschaft bezogen werden, sei mitgeteilt, daß dieses Quantum einen etwa 200 m hohen und entsprechend breiten und tiefen See füllen würde, in dem beinahe das 142 m hohe Straßburger Münster Platz finden könnte.



Nach kurzem Krankenlager verschied plötzlich und unerwartet heute abend 7 Uhr mein geliebter Mann, unser treuer Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Fabrikdirektor

Adolf Deckert

Oberleutnant d. L. a. D.

Sonnenberg bei Wiesbaden, den 22. August 1913.

Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen:
Frau Maria Deckert.

Die Beerdigung findet Dienstag den 26. August nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Neumarkthofes aus statt.

Was sich ein Kranker wünscht und alles was man zur Pflege desselben benötigt, als:

- Lufkissen, Wasserkissen, Stockbetten, Gummimattentagen,
- Fieberthermometer, Wundwatte u. Binden aller Art, Irrigatorien, Zimmerklosetts, Bidets, Krankentische, Inhalations-Apparate, Gummistrümpfe, Krampfadern-Binden, Platt-, Hohl- u. Senkfusselagen, Spülvorrichtungen, Lysoform, Desinfektionsmittel, Medizinale-Seifen, Haus- und Taschen-Apotheken, Verbandskästen etc. etc.

Wasserschläuche etc.

C. Klappenbach



Spezialität: Bedarfsartikel für Wöchnerinnen und Säuglinge.
Man verlange gratis Preisliste Nr. 3.
Ueber Reißbinden, Geradenhüter u. Wagn's Idealbruchbänder verlange man gratis, ohne Aufwendervermerk, und Preisliste mit Anleitung zum Aufnehmen.
Damenbinden Duzend von 60 Wagn. an (Preisliste Nr. 3).
Zimmerturn-Apparate, Bringenmaschinen (Sonderpreisliste).

Halle a. S., Ecke Kaulenberg.
Dr. Ulrichstrasse 41, zweiter Eingang vom Kaulenberg.

Dauerwäsche
(Marke „Z“) ist die Wäsche der Zukunft.

Preisliste gratis und franco.

In der guten Qualität liegt die Billigkeit der Ware. Schöne Nachahmungen weisse man zurück.

Marke „Z“ ist nicht zu verwechseln mit der minderwertigen Qualität, die oft von Fäulernern und Fäulern zu hohen Preisen angeboten wird. Kragen u. 50 Wagn. an. In allen Weiten b. 50 cm. **Stärke Garnituren** garantiert fehlerfreie Ware, diese aparte Muster, komplett mit 1.75 Wer probt, der lobt! Kaufende tragen die Wäsche und Sie leben es nicht. Preisliste u. Versand nach allen Orten. Tagl. Nachb.stellungen.

ges. gesacht

Gummiwaren-Spezialgeschäft
u. Versandhaus.

Nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung ist die Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse zur Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg ausgetafelt worden.

Der allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg gehören nach dem 1. Juni 1914 sämtliche Mitglieder der jetzigen Gemeinschaftlichen Ortskrankenkasse, der Ortskrankenkassen der Bäcker, Maurer, Tischler, Zimmerer und der Betriebskrankenkasse der Firma C. Bölling an.

Der Gemäßheit der Satzung nebst Wahlordnung der Allgemeinen Ortskrankenkasse besteht deren Aufsicht aus 88 Vertretern, von denen 1/3 (12) von den beteiligten volljährigen Arbeitgebern und 2/3 (24) von den volljährigen Versicherten je aus ihrer Mitte, und zwar getrennt zu wählen sind. Für die Vertreter der Arbeitgeber sind 24 Ersatzmänner, für die Vertreter der Versicherten 48 Ersatzmänner zu wählen.

Die Wahl ist vorzunehmen für die Zeit vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1917.

Wahltermine sind anberaumt im Restaurant Zivoli und zwar:

a) für die Wahl der Vertreter und Ersatzmänner aus dem Kreise der Versicherten

auf Sonntag den 28. September 1913, von 11 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm.,

b) für die Wahl der Vertreter und Ersatzmänner aus dem Kreise der Arbeitgeber

auf Montag den 29. September 1913, von 8 bis 10 Uhr abends.

Es wird hierdurch zur Einreichung von Wahlvorschlügen aufgefordert mit dem Hinweis, daß nur solche Wahlvorschlüge berücksichtigt werden, die spätestens 2 Wochen vor dem Wahltag (13. September 1913, abends 6 Uhr) an den Vorstand auf der Kassenstelle, Doree Burgstr. 5, einereicht werden, und daß die Stimmabgabe an die Wahlvorschlüge gebunden ist.

Die Wahlvorschlüge können nach ihrer Zulassung von den Wählern auf der Kassenstelle eingelehen werden. Besondere Wählerlisten sind nicht aufgestellt. Zur Prüfung der Wahl- und Stimmberechtigung dienen die Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnisse, die auf der Kassenstelle von den Wählern eingelehen werden können.

Eronatige Einsprüche gegen die Nichtigkeit der sich aus den Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnissen ergebenden Wahl- und Stimmberechtigung sind bei Vermeidung des Anschlusses spätestens 2 Wochen vor dem Wahltag (13. September 1913 abends 6 Uhr) unter Beifügung von Beweismitteln bei dem Vorstand auf der Kassenstelle einzu legen.

Der Wahlauschluß ist berechtigt, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen. Es empfiehlt sich daher, einen Ausweis hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen; für Versicherte gilt das Mitgliederbuch oder die vom Arbeitgeber auszufüllende Bescheinigung über die Beschäftigung als Ausweis.

Merseburg, den 16. Juli 1913.
Der Vorstand
der **Gemeinschaftlichen Ortskrankenkasse.**
Gugel, Vorsitzender.

Umpreß-Hüte
erbitten uns baldigt.
Modernisier-Hüte
werden schon jetzt nach neuesten Modellen umgearbeitet.
Marie Müller Nchf.
M. Merker und H. Sachse.

Elegante Wohnungs-Einrichtungen
einzelne Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer, vornehme Klubzimmer, Klubaessel, Teppiche sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Discretion leistungsfähige, grosse Berliner Spezial-Möbel-Firma an Private zu Katalogpreisen gegen 5% Verzinsung auf
Teilzahlung.

Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt Langjährige Garantie. Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist, unter Cniffre K 1000 durch **Rudolf Mosse, Berlin, Königstrasse 66/67.**

Ruhemöbel und Matratzen mit Holzfederung
Die beste, billigste und praktischste Matratze der Gegenwart ist die
Holzfederungs-Matratze „Record“ D. R. G. M.
Gegen Schmutz und Ungeziefer einfach und übersichtlich, die Haltbarkeit und Elastizität ist unbegrenzt. Stocken, Rosten oder Grünspanansatz vollständig ausgeschlossen.
Billiger als alle bisher angebotenen Matratzen.
Besonders empfehlenswert für Rheumatismus-Kranke.
Alleiniges Anfertigungsrecht für den Reg.-Bez. Merseburg:

Hugo Lichtenfeld, Tischlermeister, Merseburg a. S.
Rosental 20. Rosental 20.

Umpreß-Hüte
erbittet möglichst bald
J. Hagen,
Entenplan 9.

Stolz der Küche!

REX
Gläser u. Einkochapparate.
Allen voran in Qualität und Form!
Niederlage:
Otto Bretschneider,
Kl. Ritterstr. 5. Telefon 388.

Wäscherei Edelweiss
V. d. Sixtitor 3
nimmt noch große und kleine Wäschen zum waschen und blättern an
Annahmestellen: Kl. Ritterstr. 4 (bei Schlegel) u. Unter-Merseburg (bei Hoffmann, Grünwarenhändler).

Uniformen
für die Herren, welche als Ginfährig-Freiwillige hier eintreten, liefert wie bisher sauber und tadellos fignnd
Emil Lehmann,
Delgrube 37.

Biffee-Breferei.
Nach und nach wird jederzeit sauber angefertigt
Herm. Daar sen., Markt 3.

Münchener **Wasserdröck**
Loden-Peterinen
Bozner Mäntel
Sport-Anzüge
Ernst Rullfes
Merseburg
Ferd. 221

Soldaten-
Briefmarken, gummiert und perforiert, fällt vorzüglich
Th. Höpner, Buchdrucker,
Merseburg, Delgrube 9.

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.
Karl Jänzer
Adolf Schäfers Nachfolger
Merseburg. Entenplan 7.
Spezial-Geschäft für **Damen- und Kinder-Wäsche,** Schürzen aller Art.
Vollständige **Wäsche-Ausstattungen.**
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259. Grosse Auswahl.
Solide Qualitäten.

Möbel -Ausstattungen sowie Einzel-Möbel in solider, moderner Ausführung in grosser Auswahl billigst
Paul Peritz Tischlermeister Breite Str. 3.

Schneesternwolle für Sportkleidung
Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostime, Jackotte, Röcke, Sweater, Muffe und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Den Anhängern der Homöopathie
in Merseburg und Umgegend zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir der
Dom-Apotheke in Merseburg
Besitzer: Herr Apotheker **J. Rehmke,**
eine Niederlage unserer homöopathischen Uranei-Präparate und Spezialmittel in plombierten Originalpackungen übergeben haben. Ebenso besorgt genannte Apotheke unsere homöopathischen Gaus- und Reife-Apotheken nebst den dazu erforderlichen Lehrbüchern; ferner unsere diätetischen Präparate liefern.
Wir bitten daher alle Freunde der Homöopathie, zu deren Bequemlichkeit wir die Niederlage errichtet haben, dieselbe durch Entnahme Ihres Bedarfs an homöopathischen Medikamenten nach Möglichkeit zu unterstützen.
Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Michel
Michel-Brikets
anerkannt beste Marke.
sowie **Naßpreßsteine** liefert bei sofortiger Bestellung noch zu **Sommerpreisen**
Michel-Briket-Verkaufsstelle Merseburg, Neumarkt 39
Telephon Nr. 82.

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG, Markt 19, 1. Etg. Tel. 442. Inh. Robert Totzke, Dentist.
Sprechst. v. 8-6. Sonntags v. 8-1.

Erste Beilage.

60. Deutscher Katholikentag in Meß.

Der letzte Tag — Donnerstag — der 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wurde durch die fünfte und letzte geschlossene Versammlung eingeleitet, die unter der Leitung des zweiten Vizepräsidenten Reichs...

Die letzte öffentliche Versammlung wurde von dem ersten Vizepräsidenten Koen eröffnet, der ein Danktelegramm des Kardinals Kopp für die der Fuldaer Bischofskonferenz übermittelte telegraphische Subvention...

Der stille See.

Roman von S. Conraths-Maler.

(19 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Und diese Erkenntnis wollte noch einmal alle Sämerzen in ihm auf. Nur mit Mühe gelang es ihm zu einigen unbedingten schmeichelnden Worten. Wendling verabschiedete sich etwas heftig und unwohl, und so blieb er mit Silbe allein...

Bischof Denzler konstituierte ebenfalls, daß die Tagung in herrlicher Weise verlaufen sei, sie sei eine Fundgebung der katholischen Einheit gewesen. Gott gebe, daß diese Einheit in Zukunft niemals getrübt werden möchte. (Leb. Weifall.)

Deutschland.

(Nachwirkung des Wegfalls im Kriegsministerium.) General der Infanterie v. Wachs, der frühere Direktor des Zentraldepartements, und der Remontinspektor Generalmajor v. Dörmel, die nach ihrem Ausscheiden aus dem Kriegsministerium als „von der Armee“ aufgeführt wurden, sind jetzt in Genehmigung ihres Abschiedsgelüdes mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

(Einen Blot der Weichen) hat eine Zuschrift an die „Konservative Korrespondenz“ empfohlen, die das parteiliche Organ ohne Kommentar abgedruckt, sich also zu eigen gemacht hat. Zu diesem Blot sollen die Konservativen, Wirtschaftserformer, Antisemiten und — Rechtsnationalen liberaler Art angehören.

statt. „Es darf in diesem Zusammenhange daran erinnert werden, daß die Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung und auch einige andere rechtsstehende Abgeordnete sich der deutsch-konservativen Partei für die Verteilung der kommissionarische haben zugähnen lassen. Das ist zwar kein Blot im eigentlichen Sinne des Wortes, befindet aber, daß die Bereitschaft zum tatsächlichen Zusammengehen vorhanden ist. Andererseits herrschen doch, wenn auch jene Gruppen auf dem Boden einer gemeinsamen Weltanschauung stehen, in den politischen Fragen des Tages erhebliche Meinungsverschiedenheiten.“

Provinz und Umgegend.

† Heiligenstadt, 22. Aug. Die Stadtverordneten nahmen in ihrer letzten Sitzung Kenntnis von der Bewilligung einer Provinzialbeihilfe von 19 000 Mark und einer Staatsbeihilfe von 19 000 Mark zu den Kosten der Ausführung der städtischen Flugregulierungspläne zur Winderung der Hochwasserrisiko.

† Großenhain, 21. Aug. Föllisch verunglückt ist der 21jährige Georg Mittelhäuser in Weinberge bei Liebenwerda. Als die jungen Pferde seines Geschäftspfluges schwenen und durchgingen, brang Mittelhäuser vom Wagen und wurde dabei gegen einen Baum geschleudert und von einer nachfolgenden Wagenplanke so schwer verletzt, daß er im Krankenhause zu Liebenwerda noch am selben Tage seinen künftigen Verletzungen erlegen ist.

† Heitzberg a. Harz, 22. Aug. Eine Gasexplosion ereignete sich am Dienstag im hiesigen Karthause. Wegen der Umänderung des hiesigen Kochens Wertes in eine Koffengasanstalt wurden die Rohrleitungen umgelegt. Wohlgleich machte sich im Hause ein intensiver Gasgeruch bemerkbar, und ein Infiltrationsgang daran, den Schaben aufzusuchen, als im Keller des Hauses, wo sich auf rätselhafteste Weise eine große Menge Gas angesammelt hatte, dieses zur Explosion kam.

Scherer machen dürfen, du Brummbar. Ach, du bist jetzt scheinlich langweilig, Hans Nodus. Wenn das so weiter geht, verleihe ich mich aus lauter Verzweiflung in meinen Bräutigam.

„Das wollt ich dir wünschen. Kracht ist es wert, gefielst du werden.“ Sie wippte mit den Hüften und rief die Handflächen gegeneinander. Dabei ließ sie ihn voll drohlicher Verzweiflung an.

„Jedenfalls ist er viel netter als du.“ sagte sie feinsinnig. Im stillen ärgerete er sich über seine Zurückhaltung. Sie war viel zu gefälligkeit, um ruhig darüber zu sein, daß sein Interesse für sie erlosch. Im liebsten hätte sie alle Männer an ihrem Stammbaum gefesselt, trotz ihrer Liebe für Wendling, die immer leidenschaftlicher wurde, je näher für sie die Hochzeit mit einem anderen heranrückte.

Seit einem halben Jahre hatte Hans Nodus seinen Abstieg genommen vom Regiment und wohnte jetzt ständig auf Rodsberg. Mit heiligem Eifer und ardem Ernst suchte er sich einzuarbeiten in die ihm neuen Geschäfte. Seit Rodsberg für ihn auf dem Spiele gelandete hatte, hatte er es doppelt, und er empfand eine unangenehme Freude, daß er seine Kräfte einbringen durfte, um es emporzubringen. Peter Navenport und der neue Inspektor unterstützten ihn darin. Im Herbst gab es gleich reichliche Arbeit für ihn. Er kam nicht oft nach der Stadt. So sah er Ruth seltener. Anfang Juni sollte seine Braut auf zwei Monate nach der französischen Schweiz, in dem beiden alten Damen, die das Pensionat leiteten, in dem sie erjagen worden war, einen längeren Besuch zu machen. Vorwiegend hatte Ruth wohl diese Reise unternommen, um nicht so oft mit Hans Nodus zusammen sein zu müssen.

Nun war sie wieder heimgekehrt. Hans Nodus hatte ihr die schönsten Blumen aus dem Rodsberger Garten zum Willkommen in ihr Zimmer stellen lassen. Kränze überreichte, die für den Verlobten ihres Bräutigams Ruth in geraden, beängstigender Weise schmeichelte, hatte die Blumen reichlich angeordnet. Und Hans Nodus machte ein ehrlich erregtes Gesicht, als er Ruth wieder sah.

Er blühte der Vereinigung mit ihr in friedlicher Ruhe entgegen. Wie Ruth über diese Vereinigung dachte, erfuhr kein Mensch. Sie benagete Hans Nodus noch mit verlebten gelassenen Anse und Zurückhaltung wie im Anfang. Und da er glaubte, daß bei der Ausreise ihres inneren Lebens, gab er sich nicht viel Mühe, ihr näher zu kommen.

„Du wirst mich vielleicht noch öfter hören, als dir lieb ist.“ (Fortsetzung folgt.)

Das Brautpaar hatte nach der Bekanntmachung der Verlobung die übliche Willkommung gemacht, und Ruth war froh, diese peinliche Angelegenheit hinter sich zu haben. Es war doch alles so viel schwerer, als sie sich gedacht hatte. Deshalb war sie sehr froh, einen Vorwand zu finden, auf einige Zeit fortzukommen.

Gelegenheits-Kauf

Mehrere gebrauchte Nähmaschinen und Ideal-Schreibmaschinen, noch sehr gut erhalten u. tadellos arbeitend, empsiehlt billigst **Hermann Baar sen.**, Markt 8.

Goldschranke u. Kass. Aktien-Einmalerschranke spottbillig abzugeben. Pral. umm. H. & F. Steinbach, Mühlhausen 178 i. Th.

Wäschmangeln, Waschmaschinen, Ringmaschinen, neueste System, liefert unter Garantie zu billigst. Fabr.-Preis, bei günst. Zahlungs-Bedingung. **Paul Zehle, Chemnitz,** Maschinenfabrik, Hartmannstr. 11.

Für **Winter-Saaten** ist **Peru-Guano** Füllhornmarke der beste Dünger. Er lockert die Ackerkrume und fördert die Gäre.

1913 er **Himbeer- und Kirschsaff** a Btl. 50 Pf., in Faßch. a 60 Pf., 1,20 und 1,05 Mk. in der Drogen- u. Farbenhandlung von

Fritz Leberl, Burgstraße 18. Fernspr. 11.

Bauhandwerker. Vorchriftsmäßige Formulare für Lohnbücher hält stets vorräthig. **Th. Köhner, Buchdruckerei, Merseburg, Clarastr. 9**

PERZINA Mignon, Pianos, 150 cm lang, nur 1300 Mk., der beste kleine Flügel, schon von 750 Mk. an, anerkannt best. Fabrikate. Generalmusikdirektor Mikorey schreibt: Die Perzinaflügel vereinigen die Vorzüge der Büttner und Bechsteinflügel in sich. Es sind ganz hervorragende, in Ton und Technik erstklassige Fabrikate. Die Perzina-Mignonflügel sind Wunderwerke, sie haben eine grosse Zukunft. **Alleinvertriebung: Herm. Lüders, Halle a. S., Mittelstr. 9-10.** Älteste Pianohandlung am Platze. Vertr. von Schiedmayer & Söhne, Förster-Leipzig, Weissbrod, Kuhse, Thürmer.

Zeichnungen auf **Mk. 2000000 4%, mündelr. Anleihe** der Stadt Hagen von 1913

nimmt bis Mittwoch den 27. August 1913 provisionsfrei entgegen

Friedrich Schulze, Bantgeschäft.

Als Vertreter der Firma

Heinrich Lanz, Mannheim

empfehle für Göpelantrieb hauptsächlich für elektrischen Betrieb außer großen, schwebenden Dreifachlern, kleine, feststehende Dreifächer mit Reinigung, billiger als eingebaute Maschinen, weil Bühne und Strome Arbeit wegfällt, ferner billiger: starke, eiserne Gabelmaschinen, Schrotmühlen, „Stilles Patent“ für elektrischen Betrieb. Kostenanschläge u. Zeugn. über gelief. Maschinen gratis zu Diensten. **Maschinenfabrik W. Bosch, Merseburg**

Grosser Eingang von Neuheiten

— für Herbst und Winter in den Abteilungen: —

Damen- und Kinder-Konfektion, Damen-Kleiderstoffe, Seldenwaren, Sammete, Besätze, Damen-Putz.

Verkauf zu sehr billigen Preisen. — — — Verkauf zu sehr billigen Preisen.

Modekaufhaus Otto Dobkowitz, Entenplan 8.

Sie sparen Geld

wenn



Sie

Phönix u. „W.W.“ Briketts verwenden.

Besonders günstige Ausnahmepreise. Zu beziehen in Merseburg durch

Otto Teichmann Anna Müller. Fr. Schwanitz

Moderne Schönheitspflege. Erhaltung eleganter Formen (Blasen-, pflege, Gesichtspflege, Falten-Pickeln, Sommerprossen, Miteesser, grauer Point etc. Individuelle Behandlung, D. sekret. Koolante Preise.

C. Wagner Halle-Saale, Streiberstr. 18 p. Spezialist für Schönheitspflege.

Drogflörin

steigt radikal „Barelement“. Entfernt die lästigen Schuppen, befördert vortrefflich den Haarsuchs. a Fl. 50 Pf. und 1 Mk. Bei **Reinhold Riege, Kaiser-Drog**

Harn- u. Blasenleiden veraltet. Anfluss, Drang z. Urinieren, Wasserbrennen, Pollutionen, Manneschwäche. Vollständige Heilung unter Garantie, 46jähriger Erfolg. Apotheker **Jekel, Glarus, Schweiz. Porto 20 Pf.**

Kyrtönsner-Concinnum **Frankenhausen** Ingentens u. Borchens. Künftig für eigene und andere Aufschreibungen. Glaruz. 4 km. Ost- u. Zielbaurgale. **Dr. Med. August**

„Zöpfe“ werden von ausgekämmt. Damenhaar angefertigt.

H. Presch, Frlsen, Rothmarkt.

Klaviersstimmen und Reparaturen werden ausgeführt. **Arnold Meiert, Ober-Burgstr. 11** Vertr. von **Wittler, Hof-Piano-Fabrik.**

Für Geschäfts-Fassaden

Neu- u. Umbauten, sowie Schaufenster- u. Innen-Einrichtungen fertigt erfahrener Fachmann für Interessenten **colorierte Zeichnungen u. Berechnungen** kostenfrei u. unverbindlich. Adressen erb. unt. **K 6500** an die Exped. d. Bl.

Herzog-Baugewerkschule Holzminden.

Eröffnet **Hochbau** Verlegungs- Tiefbau L. Haarmann. Sommerunterricht 2. April. — Winterunterricht 15. Oktober. Gleichberechtigt mit den Königl. Preuss. Baugewerkschulen.

Günther Liebmann Merseburg

Elektrotechnisches Installationsbureau

Entenplan 6 Fernruf Nr. 360

empfiehlt sich zur Ausführung

elektrischer Licht- und Kraftanlagen

zum Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk. Neuinstallationen, Umänderungen, Rücknahme von Gleichstrommotoren.

ka. Referenzen. Sauggemäße Bedienung.

Beleuchtungskörper moderner Stils.

Größtes Lager in

4- u. 6 Sit. Jagdwagen, Aufbaumögelwagen, Drochsen, Halbheulen, Landauern, Handlabern, Breits und Pflanzwagen mit und ohne Feder

1 folter Ausführung zu billigen Preisen.

Karl Köhler, Wagenfabr. Lützen. Tel. 380.

Gebrauchte Wagen aller Art stets am Lager. Das Neu-Ausfrieren u. Auslagern gebrauchter Wagen wird prompt u. billigst ausgeführt.

Umänderungen zur **Pollzeiberordnung** betr. den Verkehr mit Mineralölen hält vorräthig **Buchdruckerei Th. Köhner.**



Bon Gonna, 24. August, steht ein Transport sehr schöner, junger

Kühe mit Kälbern,

sowie grosse, ganz hochtragende **Kühe und Kalben**

im Deutschen Haus (Wohnhof Corbetka) zum Verkauf bei **Reinhold Geiler.**

ausgeben für Merseburg.
 Der Herr Zell übernimmt die
 Verwaltung des Buchstums gegen
 keine Verantwortung.

Bekanntmachung.
 Bei den neu errichteten allge-
 mein in Drückentassen in
 Landwehr, Hagen und Schiedlich
 sind die Betreiber im Ausschuss
 (S. 83) der Reichswehrverord-
 nung) erstmalig zu wählen.

Gemäß Bekanntmachung des
 Herrn Reichsanwalters vom 11. Juli
 1913 (R. G. Bl. S. 577) fordere
 ich die Wahlberechtigten hierdurch
 auf, sich zur Eintragung in die
 hier anstehenden Wählerlisten
 sofort zu melden. Die Ein-
 tragung in die Wählerlisten kann
 auch bei den Magistraten, Gemein-
 de- und Ortsvorstehern des
 Wohnorts beantragt werden.
 Wahlberechtigt bei den allge-
 mein in Drückentassen sind
 nicht die Mitglieder der Land-
 wehr, der Betriebskrankenkassen
 und der Sanitätskrankenkassen.

Merseburg, den 16. Aug. 1913.
 Der Vorsitzende
 des Königlich. Verwaltungsamts
 Merseburg, Land.
 Freiherr v. Wilmowski.

Bekanntmachung.
 Das hiesige Gartengelände
 an der Hälterstraße zwischen dem
 Grundstück des Herrn Fabritant
 Wiegand und der Hälterstraße
 soll vom 1. Jan. 1914 ab ander-
 weit als Garten öffentlich ver-
 pachtet werden.
 Termin zur Verpachtung wird
 auf Mittwoch den 3. Septbr. 1913
 vormittags 10 Uhr im Rathhaus
 1. Geschöb, Sitzungszimmer, an-
 beraumt.
 Die Verpachtungsbedingungen
 liegen von heute ab bis zum Ver-
 pachtungstermin im Magistrats-
 büro, Rathhaus 2. Geschöb, zur
 Einsicht aus.

Merseburg, den 16. Aug. 1913.
 Der Magistrat.

Freiwillige Feuerwehr.
 Zuführer-Versammlung am
 Montag den 25. August 1913
 abends 8 1/2 Uhr im Gasthof „Die
 Wölfe“.
 Der Kommandant.

Freiwillige Feuerweh.
 2. (Wion-) Komp.
 Mittwoch den 27. d. M. abends
 8 1/2 Uhr Übung.
 Der Brandmeister.

Zwangsversteigerung.
 Im Wege der Zwangsver-
 steigerung sollen die in Nachh
 belegen. Im Grundbuche von
 Nachh Band 8 Blatt 259 zur
 Zeit der Eintragung des Ver-
 steigerungsvermerks auf den
 Namen des Gekauften Hermann
 Härtel zu Nachh eingetragen
 Grundstücke:

1. Grundstück Nr. 88, bebauter
 Hofraum, 2 a 8 qm, Garten-
 blatt 4, Parzelle 7, mit einem
 Gebäudefeuer-Vergütungswerte
 von 188 M., Gebäudesteuer-
 rolle Nr. 88.
2. Gartenblatt 5, Parzelle 209/9,
 vom Plan 24, 53 a 45 qm, mit
 einem Grundsteuer-Eintrage
 von 9,42 M., Grundsteuer-
 mütterrolle Art. 82.

am 18. Oktober 1913
 nachmittags 1 Uhr
 durch das unterzeichnete Gericht
 im Dammschen Gasthofe in Nachh
 versteigert werden.
 Merseburg, den 20. Aug. 1913.
 Königlich. Amtsgericht.

**Zwangsversteigerung
 in Böfchen.**
 Montag den 25. August er.
 nachmittags 2 Uhr versteigere
 ich im Gasthof zum Hirsch dortselbst
 1 Fahrrad mit Freilauf
 öffentlich meistbietend gegen bar
 Rubrik, Gerichtsvollzieher
 in Merseburg, Gotthardtstr. 5.

2 Wohnungen
 a 800 M., zum
 1. 10. 1913 zu
 vermieten. Zu erfr. Or. Ritter-
 straße 33 oder Friedrichstraße 16
 und 18.
 Fr. Dietrich.
 Geräumige Wohnung, Miets-
 preis 820 M., 1. Oktober oder
 später zu beziehen. Näheres
 Dom 8, II.
 Wohnung, 1 St., 3 Zimmer,
 Küche und Zubehör, verkehrsb.
 Standort, Gas, per 1. Oktbr. zu
 vermieten
 Burgstraße 13.

Die glückliche Geburt eines **gesunden**
Töchterchens zeigen hochehrent an
 Dr. med. Wolf u. Frau Marianne
 geb. Gröndler.
 Merseburg, am 13. August 1913.

Kreuzbunde zu Verkauf.
 Obere Breite Straße 5. zu verkaufen Domstr. 10, part. I.

Ein kluger Landwirt
 drängt seine Felder mit
Reudener Düngemitteln.
 Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat
 und alle handelsüblichen Sorten fabriziert in
 erstklassigen Qualitäten und liefert überall hin
Chem. Düngerefabrik Gebr. Klinckhardt
 Draschwitz-Reuden, Post- u. Bahnstation Reuden b. Zeltz.
 Wo nicht durch Händler erhältlich, bitten, sich direkt an uns zu wenden.
 Interessent erhält kostenlos Broschüre über Anbau u. Düngung von Feld-
 fruchten, Garten- u. Gemüsekultur sowie Arbeitskalender. Landwirte ver-
 langt überall Reudener Düngemittel. Fabrikation aller Sorten Düngemittel.

Einjährige,
 welche zum 1. Oktober eintreten wollen, bekommen ihre Uniform er.
 nach Vorführung zu zivilen Preisen. Um rechtzeitige Lieferung
 garantieren zu können, bitte Aufträge jetzt erteilen zu wollen.
Herm. Wassermeyer, Schneidermstr.
 Merseburg, Weissenfeller Straße 38, I. Tel. 212.

Leiterwagen
 extra starke, traktörartige Ausführung, mit und ohne
 Flechtboden, das beste, was es gibt, empfehlen
Gebr. Seibicke, Merseburg.

**Umpressungen u.
 Modernisierungen von Hüten**
 erbitte baldigst
B. Riese-Pulvermacher, Halle a. d. S.,
 Etagen-Atelier, Leipzigerstr. 12, I, r.
 schrägüb. d. Ulrichskirche.

Meys Stoffwäsche
 aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz
 ist der beste Ersatz für Leinwandwäsche.
 Eleganz, Weichheit, Praktisch.
 Vorkitzig in Merseburg bei: H. C.
 Schulze, Gotthardtstr. 4 (auch er groß);
 Carl Reuber; Franz Jul. Neill,
 Neumarkt 28; Bruno Börsch, Buch-
 binderei und Papier-Handlung; Oscar
 Donner, Breite Str. 23 und Kurt
 Barlow, Brühl 4, sowie in allen durch
 Plakate kennt gemachten Verkaufsstellen.
 Man bitte sich vor Nachahmungen mit ähn-
 lichen Etiketten und Verpackungen.

Von Sonnabend mittags
 den 28. Aug. ab treten wieder
 große Transporte
 bester, hochtragender und
 frischmelkender
Kühe u. Kalben
 (verschiedener Rassen), dabei
 Jungvieh, ferner
 bei uns zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.,
 Weissenfels a. S. Telephon 57.

Neu! Herdwandbekleidung Neu!
 aus glasierten Wandplatten zum Anhängen.
 D. R. G. M. 559 888.

Herm. Stein, Töpfermeister, Gotthardtstr. 41.
 Zugleich bringe mein reichhaltiges Lager Berliner
 Oelen und Kochmaschinen in empfehlende Erinnerung.

Freundliche Wohnung von
 Stube, Kammer, Küche zu ver-
 mieten und 1. Oktober zu beziehen
 Große Sülzstraße 11.

Ein Dogis ist togl. oder
 1. Oktober zu be-
 ziehen
 Freundl. Bart-Wohnung, St.
 R., wegzugshalber 1. Oktober
 zu beziehen
 Mühlgraben 14.

Barstraße 19
 ist zum 1. Oktober die 1. Etage
 zu vermieten. Beschäftigung vom
 10-12, nachm. 4-6. Näheres bei
 Carl Reuber, Buchbinderei,
 Seifnerstraße.

Obere Breite Straße 16
 ist die große Hälfte der ersten
 Etage, 4 Zimmer, Küche und Zu-
 behör, per 1. Oktbr. zu vermieten.
 Auskunft erteilt parterre rechts
 über Markt 9, II.

1 Frau mit 2 Kindern sucht zum
 1. 9. oder sofort kleines Dogis bis
 24 M. Offert. unter K 4 an die
 Exped. d. Bl. erbeten.

Ein gut möbliertes Zimmer
 nebst Schlafkabine, auch mit
 Pension, in ruhigem Hause, ge-
 lundene Lage, zu vermieten
 Weissenfeller Straße 8, 1 Tr.,
 neben d. Getreideb. Kasse.

Freundliche Schlafstelle
 zu vermieten Obere Breite Str. 2

Freundliche Schlafstelle
 offen
 Windberg 6.

Bessere Schlafstelle offen
 Hofmarkt 25.

Wer verkauft sein Grundstück
 ganz gleich wech. Art, auch mit Ge-
 schäft, Fabrik, Landwirtschaft, zc.
 Berl. Sie mein bedingungslos. Ver-
 such. Conrad Otto (r. C. Kommen
 Hof) Belgisch, Katharinenstr. 17.

Flotte Wäuderei per 1. 4. 1914
 zu pachten und evtl. später zu
 kaufen gesucht. Offerten unter
 M 1 207 Hauptpostlag. Halle a. S.

8000 Mark hinter 9000 M.
 zum 1. 1. 1. über
 1. 4. 1914 auf ein Haus gefertigt.
 Brandstätte 26000 M. Offerten
 unter M 8 an die Exped. d. Bl.

Zwei Baustellen in der Nähe
 des Neubaus der Landes-Ver-
 sicherungs-Verein, je 675 qm
 M 1 207. 50 M. bei 900 M.
 Anzahlung, zu verkaufen. Bau-
 sand-Unterlage, gesunde Lage,
 Vorderfront je 50 Meter lang,
 auch zu einer Baustelle passend,
 dadurch rechts und links Garten-
 anlage. Zu erfr. i. d. Exped. d. Bl.

Quantum an Hirschen, Fier-
 sägig, Gramschoten in Blatt,
 Woge u. Gewichte, Schräge,
 Regale bill. zu verk. Schumann,
 Halle a. S., Fortstr. 21.

Verkaufe
 umfänglich weiß. Liegenhof
 (Springhof), 7 Hekt. Baumäulen,
 ca. 15 Hekt. Wiesen, Obst- und
 Hochstirnen, Erdbeerplantagen
 Hof Ortschaft, Windel 4.

Neues Blüschlofa
 ist billig zu verkaufen
 P. Vohle, Wagnerstr. 4.

Sofa, Schrank, Bettstelle
 und Kinderwagen
 zu verkaufen Meuschauer Str. 3.

Neuer Anzug
 einmal getr., f. mittl. Figur pass.
 und ein Kinderwagen
 mit G. R., in gut. Zustand, bill. zu
 verkaufen Christianstr. 5, part.

Handwagen, Fahrrad
 zu verkaufen Dietrichstr. 12.

Damenrad
 f. neu, mit Fel., billig zu verk.
 Paul Fichte, Raumbach,
 b. Körbischdorf.

Gelegenheitskauf!
 Schönes, fast neues Piano f.
 280 M. nur geg. bar zu verkauf.
 Poststraße 8, 3. Tr.

Fast neue Konzert-Fitter
 sowie Geige u. Zuhörh.
 u. Schulen a. Selbsth. preiswert
 z. verk. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Transmissionen.
 Wellen, Lager, Getriebe, Holz-
 riemenmaschinen, Zehriemen, neu
 u. gebraucht, verkauft billig
 Ernst Karlow, Halle 8, Germanstr. 2.

**Bis 27. September
 bin ich verreist
 Dr. Brohmann**

Familienfeier halber
 bleibt mein Geschäft Montag den
 23. August d. J. von mittags
 1 Uhr ab

geschlossen.
Franz Jul. Neill,
 Ans. P. Schöfer.

**Der Reichsverband Deutscher
 Schneiderinnen,**
 der in allen Teilen Deutschlands
 seine Ortsgruppen und Vertreter-
 innen besitzt, beruft Montag den
 25. August abends 8 1/2 Uhr in
 Merseburg, im kleinen Saal im
 Hotel eine öffentliche

Schneiderinnenversammlung
 Frau Schneewisa aus Berlin
 spricht über das Thema: „Neues
 Leben im Schneiderinnenstand“.
 Die Rede wird über alles
 berichten, was der Schneiderinnen-
 stand heute leidet, und zugleich
 die geforderten Forderungen, die
 der 1. Okt. d. J. bringt, klarlegen.
 Jede Schneiderin ist herzl. eingel.

Radfabriker-Verein
„All Heil“
 Niederbenna.

Sonntag den 24. August
 d. J. von nachmittags
 2 Uhr an

Preis-Schießen
 Von abends 8 Uhr an
 im „Ball“

Alle Freunde u. Gönner
 des Vereins werden hier-
 durch eingeladen.
 Der Vorstand.

Sport-Verein
Frankleben.

Unser diesjähriges großes
Preis-Schiessen

mit Zimmerstutzen
 findet Sonntag, 24. u. 31. August
 und 7. und 14. September statt.
 Um recht zahlreiche Beteiligung
 bitten
 Der Vorstand.

Buchdrucker-Verein
Gutenberg

(Alter Verein).

Sonntag den 24. Aug.
Ausflug n. Meuschau
 (Rafseehaus).

Von nachm. 1/2 Uhr und
 abends 8 Uhr ab

—: Tänzen. —:
 Geflügel-Ausstellung und
 Damen-Preisfesten.

Dies unfern werden
 Gästen hierdurch zur
 Hochachtung. Der Vorstand.

Rauch-Klub Mexiko
 hält Sonntag den 24. Aug. sein
Bergnügen

verbunden mit
**Guten- u. Gähndchen-
 Ausschließen**
 von nachmittags 3 Uhr u. abends
 8 Uhr an im Schmidtschen Gast-
 hofe zu Meuschau ab.
 Der Vorstand.

Verein für Feuerbestattung. E. V.
 Vom September ab finden an jedem letzten Sonnabend des Monats abends 8 1/2 Uhr im Hotel Kühle regelmäßige Monatsversammlungen statt, zu denen alle Mitglieder und sonstigen Interessenten ergebenst eingeladen werden.
 Der Vorstand.

BAD ELSTER
 Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenanatorium. Berühmte Glaubersalzquelle. Großes Luftbad mit Schwimmteichen.
 Prospekt und Wohnungsverzeichnis postalisch durch die Kgl. Badeinspektion.
 Brunnenvorstand durch die Wohnapotheke in Dresden.

Tivoli-Theater.
 Heute: Kleine Preise.
Undine.
 Sonntag: Novität.
Puppchen.
 Montag: Geschlossen.

Evangelischer Arbeiter-Verein.
 Sonntag den 24. August
Ausflug mit Musik nach Dürrenberg.
 Restaurant z. Eisenbahnbrücke
 Daselbst Linschen, Preisjagden u. Kinderbelustigung.
 Abmarsch pünktlich 12 Uhr mittags vom Casino, Neumaer Str.
 Bei ungünstiger Witterung Abfahrt mit der Bahn 1,34 Uhr.
 Die Mitglieder des Arbeiterinnen-Vereins sind hierzu eingeladen.
 Um zahlreiche Beteiligung bittet
 Der Vorstand.

V. f. B.
 Sonntag den 24. Aug. cr.
Ausflug nach Leuna.
 Dortselbst von nachmittags 8 Uhr an Tanzkränzchen.
 Der Vergnügungsausschuß.

„Euterpe“.
 Sonntag den 24. August von nachmittags 8 Uhr und abends 8 Uhr an
Tänzchen in „Strandstübchen“.
 Von vorm. 11 Uhr an großes **Geflügel - Auskegeln.**
 Gäste willkommen
 Der Vorstand.

Angenehmer Ausflugsort für Vereine, Gesellschaften nach
Schkopau
 Gasthof Deutscher Kaiser.
 ff. Tafel, selbstg. Kuchen, gute Bier, kräftigen Jambisch.
 Unterhaltungsmusik von der Hauskapelle.
 Sonntag den 24. August nachmittags und abends
Kränzchen
 vom Ausschluß Sabanna. Um Zutritt bitten
 E. Berger. Der Vorstand.

Tanz-Unterricht.
 Unser Winterkurs für die Abendabteilung und die Herren Ackerbauschüler beginnt im Oktober d. J. Anmeldungen für Damen und Herren nimmt Herr Ohme, Brühl 20, entgegen.
 Hochachtungsvoll
Hünicke-Hölzer, Lehrer der Tanzkunst.

Göhlitzsch.
 Sonntag den 24. August zum
Erntedankfest von nachmittags 8 Uhr an
Ballmusik, wozu freundlichst einladet
 G. Böhme.

Leuna.
 Gasthaus zum besseren Blut.
 Sonntag den 24. August d. J.
Ernte-Dankfest von 7 Uhr abends an
Ballmusik, wozu ergebenst einladet
 Ernst Eißner.

Bresch.
 Sonntag den 24. August d. J. lade zu meinem
Erntefest, von nachmittags 8 Uhr an Tanz, freundlichst ein
 D. Händler.

Frankleben.
 Sonntag den 24. d. M. findet im Sachsen Gasthof
Zugendball statt, wozu freundlichst einladet
 A. Jache.

Böhschen.
 Sonntag den 24. August von abends 8 Uhr an
Tanzmusik.
 Es ladet freundlichst ein
 Arthur Köte.

Genza.
 Sonntag den 24. Aug. abends von 8 Uhr an
Ball.
 Es ladet freundlichst ein
 Der Gesellschaftsverein.

Bahnhof Niederbeuna
 Sonntag nachm. von 4 Uhr ab
großes Enten- und Gänchen-Auskegeln.
 Friedrich Jähig.

Restaurant Kyffhäuser
 Sonntag
Geflügel - Auskegeln.
Zum alten Dessauer.
 Sonntag früh Speckkuchen.

Kreispielfest.
 Zu der am Montag abends 8 1/2 Uhr in Killes Saal tagenden Versammlung des Arbeitsausschusses für das Kreispielfest am 31. d. M. werden alle Herren der hiesigen Jünglings-, Sport- und Turnvereine, welche sich als Kampfrichter, Riegen- oder Abteilungsleiter gemeldet haben oder noch melden wollen, zur Entgegennahme der Instruktionen freundlichst eingeladen.
Der Kreis - Ausschuss für Jugendpflege im Kreise Merseburg.
 h. Wilmodski.

Neues Schützenhaus
 Mittwoch den 27. August von nachm. 4 Uhr an
Künstler-Konzert verbunden mit dem zweiten großen
Kinder - Sommerfest.
Erntefest der kleinen Welt.
 Kinder erhalten beim Eintritt eine Mütze, machen wieder unter Aufsicht junger Damen Spiele und erhalten Geschenke.
 Um 6 Uhr: Großer Erntefesttag, wobei die Mädchen einen Rechen und die Knaben eine Sense erhalten
 Eintritt für Kinder sowie für Erwachsene 15 Pf. — Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
 Hermann Eisenberger.

Zum ersten Male in Deutschland!
 Auf der Durchreise von Silden nach Norden ist auf dem Kulantsplatz in Merseburg
am Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag (23.-28. Aug. 1918)
die Internationale Dampf - Segeljacht - Bahn
 (neueste Attraktion des 20. Jahrhunderts — Welt-Unternehmen — neueste Fahrtleistung wie auf hoher See) in Betrieb.
 Um zahlreiche Benützung bittet
 Die Direktion.

Beppelin kommt
 nicht, aber ganz Merseburg geht Dienstag abends 8 1/2 Uhr u. folgende Tage **Kunst - Arena** auf den Kinderplatz. Künstler und zur nächsten Tagen Fel. Wurga in Luftballon, Alfons der harte Kanonier mit Kanonenkugeln. Näheres durch Zettel.
 Preise der Plätze: Erwachsene: Erstplatz 10 Pf., 2. Platz 2 Pf., 3. Platz 1 Pf., 1. Stuhl 40 Pf., Kinder: 3. Stuhl 10 Pf., 2. Stuhl 15 Pf., 1. Stuhl 20 Pf.
 Es ladet freundlichst ein
 Die Direktion.

Privat-Tanzunterricht.
Kaufmännischer Zirkel Reichstrone.
 Mein diesjähriger Unterricht beginnt Dienstag den 9. Septbr. für Damen abends 7 Uhr, für Herren abends 9 Uhr.
 Der Unterricht für die Abendabteilung beginnt Donnerstag den 11. September abends 8 1/2 Uhr in der „Funtenburg“.
 Im Blick der neuesten von der Hochschule herausgegebenen Tänze. Gefällige Anmeldungen erbittet in meine Wohnung, Schmale Straße 19, 2 Treppen.
 Hochachtungsvoll
G. Gehling, Lehrer der Tanzkunst.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
 Patentanwälte: Jng. D. Sack. Dr. Jng. F. Spielmann.

! Wollen Sie bis 12000 Mk. verdienen ?
 Hochverdienender Spezial-Handwerker.
 Für unsere sich alljährlich bedürftigen, mehrfach geschätzten Aachener-Deuten u. Wandbleien (völliger Zufall aller Holzfabrikation und des gesamten Möbelfaches) haben wir auch für hier das Weinfabrikations-u. Weinvertriebsrecht zu vergeben.
 Beste Gelegenheit z. Selbständigmachung u. Nebenbetrieb. Maschinenartikel allergrößen Stils. Branchenkenntnis nicht erforderl. Eintritt wird geliefert. Ueber 120 Bezirke bereits vergeben.
 Gold. Medaille m. Ehrenr. Ausstellg. Weidenbach 1. B. 1913.
 1a. Referenzen. Erforderlich einige tausend Mark. Prospekt und Vertreterbesuch kostenlos.
Sächsische Dielen-Industrie, Oschatz 1. S.

Konferatorisch abg.
Unterricht im Gesang, Klavier und Theorie erteilt
 Annh. Gornfeld, Konzertfängerin, Berlin 2.
 Sprech. abends nach 7 Uhr.
Ertelle Nachhilfe, Unterricht in Deutsch und Rechnen, Anfangs-Unterricht in Klavier.
 Df. u. E. W. an die Exp. d. Bl.

Zum Trifleren in und außer dem Hause, auch im Abonnement, empfiehlt sich
Fr. M. Volker, Preußerstr. 12.
Junger Knecht.
 15-17 Jahre, sofort gel. Näh. beim Hausvater im gold. Fahn.
Tüchtige Schlosser, solche, die schon in Inzinalation gearbeitet haben, bevorzugt, sofort zu melden bei
 Demonteur Nagel, Grube Köfnerhall 6 Bernsdorf, 15-16 jährigen
Arbeitsburschen suchen für dauernde Beschäftigung
 Feinwebfabrik Halleische Str.
Jugendl. Arbeiter werden an der
 Buntpapierfabrik.
Lehrling gesucht
 Gurau Kleiner, Buchbindermstr., Kl. Ritterstr. 13.

Lehrfräulein wird sofort angenommen
 Fuhrgeschäft Böbel, Burstr. 10, per sofort
19. Fräulein gesucht. Df. unt. L. W. an die Exp. d. Bl. erb.

2 Frauen zur Scheunen- und Feldarbeit für dauernde Beschäftigung werden gesucht
 Gustav Wandrich, Gr. Sirtstr. 11.
Zwei Frauen für Landwirtschaft (dauernde Beschäftigung) werden angenommen
 Rich. Raab, Weihenfelder Str.

Guthe Mamsell für Rittgerut, Köchin, Stuben- und Hausmädchen, Mädchen f. einl. Berichts für hier u. auswärts, Annette und Landmädchen
 Frau Henriette Lehmann verm. Langenheim, gewerbl. Stellenvermittl., Schmale Str. 18
 Empfehle einl. Stütze, w. tochen kann, nach auswärts
 J. D.

Aufwartung für den ganzen Tag gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.
Besseres, lauberes Mädchen als Aufwartung bis Nachmittags sofort oder 1. September gesucht
 Globigtauer Straße 8, 1.
Junges Mädchen per sof. als
Aufwartung
 für vormitt. gel. **Bausack 16, II.**
 Freitag nachmittags auf dem Wege nach Genza weiße Wagen- decke, hellblau unterleg. verloren.
 Montag a. Belohnung Karstr. 9, 1.

Brauner Schäferhund, 1/2 Jahr alt, auf den Namen **Wella** hörend, entlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben
 Obere Breite Straße 5.

Schluss der Anzeigen-Nachnahme für den „Correspondent“
9 Uhr vormittags.
 Im Interesse der Auftraggeber bitten wir um gefl. Beachtung dieser Schlusszeit.
Größere Anzeigen wolle man am Tage vorher aufgeben.
 Gleichzeitig teilen wir mit, daß die Expedition von abds. 1/8 Uhr ab geschlossen ist.
 Expedition des Merseb. Correspondent.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Zum 100jährigen Todestag Theodor Körners am 26. August 1913.

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzuknien mich rasselnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater, du führe mich!
Vater, du führe mich!
Führ mich zum Siege, führ mich zum Tode:
herr, ich erkenne deine Gebote.
herr, wie du willst, so führe mich!
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herkömmlichen Rauschen der Blätter
Als im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.
Vater, du segne mich!
Vater, du segne mich!
In deine Hand befehl ich mein Leben;
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben.
Zum Leben, zum Sterben segne mich!
Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
's ist ja kein Kampf um die Güter der Erde,
Das heiligste schützen wir mit dem Schwerte.
Drum, fallend und liegend, prel' ich dich.
Gott, dir ergeb' ich mich!
Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen:
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich.
Vater, ich rufe dich!

Der Kriminalkommissar.

Roman von Fritz Wesenberg.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hoffmann setzte seine Gründe für diese Voraussetzung auseinander.

„Es ist ja nichts unmöglich, Herr Kommissar,“ erwiderte Lehnert, „aber wozu sollte Seubner das getan haben? Es wäre doch schrecklich unvorsichtig gewesen, jemand in Anspruch zu nehmen.“

„Wenn er aber Hilfe brauchte?“

„Um den Stein zu stehlen? Das war doch allein viel einfacher.“

„Das schon, aber vielleicht brauchte er einen Fehler, der den Stein verkauft oder jemanden, der ihn verbirgt.“

Wieder wurde es für einige Minuten still im Zimmer und die beiden Männer dachten angestrengt nach.

„Es sind so viele Kombinationen möglich,“ fuhr nach einer Weile Hoffmann fort, „daß ich wirklich nicht weiß — können nicht ebenso gut auch Decker und die Dame zusammengearbeitet haben, konnten nicht alle drei gemeinsam handeln, ja alle vier inklusive Stahl? Was weiß man? Welche Verbindung ist unmöglich und welche ist wahrscheinlich?“

Lehnert wußte auf diese Worte seines Vorgesetzten keine Antwort.

„Und wir müssen es doch herausbekommen,“ sagte Hoffmann kurz und entschlossen.



Das neue Körner-Denkmal in Breslau. Anlässlich der Jahrhundertfeier in Breslau wurde obiges Denkmal nach dem Entwurf von Bildhauer A. Kraumann aufgestellt. Es zeigt die Bronzefigur des Dichters auf rundem Postament liegend im Gebet und auf dem Granitwürfel über den drei Stufen sind die Worte seines Gedichtes „Gebet während der Schlacht“ eingemeißelt: „Vater, ich rufe dich!“ (Siehe oben.)

„Wenn wir wenigstens schon genügend Beweise hätten, daß Decker am Diebstahl beteiligt war, dann könnten wir den wenigstens verhaften, aber ich fürchte, wenn wir es zu früh tun, bekommen wir überhaupt nichts heraus. Passen Sie genau auf, Lehnert, wer ins Haus bei Decker hineingeht, ob er Besuch empfängt usw. Und wenn er ausgeht, fotografieren Sie ihn. Machen Sie mehrere Aufnahmen! Man weiß nicht, ob man die Bilder nicht gebrauchen wird.“

Hoffmann blieb mit seinen Gedanken zurück. Er war nahezu verzweifelt, die Unsicherheit irritierte ihn — einen Augenblick war er fast überzeugt, in Decker den Täter gefunden zu haben, im nächsten Moment verwarf er wieder diese Kombination.

Was blieb noch zu machen übrig? Es mußte veranlaßt werden, daß man einen Aufruf an die Fahrgäste des betreffenden Zuges erließ. Vielleicht hatte doch der eine oder der andere Reisende, die mit dem Zug am 14. März gefahren waren, etwas Auffälliges wahrgenommen, vielleicht war durch sein Benehmen doch ein Mitreisender aufgefallen.

Von alledem ver sprach sich Hoffmann dennoch nur wenig. Er wußte, wie selten man etwas Brauchbares erfährt in einem solchen Falle. Von jedem Stückchen Stullenpapier, das aus dem Fenster geworfen wurde,

würde er mehr erfahren, das wußte er. Hoffmann mußte lächeln, wenn er an all die Wichtigere dachte, mit der jeder seine wichtigen Beobachtungen erzählen wird. Er kannte das und seufzte im Voraus.

Man brachte ihm einen Brief — die längst erwartete Auskunft über Deffer. Begierig öffnete er das Kuvert, nachdem

ihm nähere und nützlichere Angaben über Deffer machen würden, aber es war von dieser Seite noch nichts über den Verdächtigen eingelaufen. Es schien nicht leicht zu sein, sich über ihn zu orientieren, was übrigens nicht zu seinen Gunsten sprach — bei Durchschnittsmenschen, die nichts Besonderes zu verheimlichen haben, ist das sonst keine große Schwierigkeit.



Vom Schauplatz des Erdbebens

das die Gegend von Tirnovo in Bulgarien heimsuchte. Die Katastrophe kam an Schwere und Ausdehnung der von Messina gleich. Nur dem Umstand, daß die Gebäude leichter und niedriger gebaut und die betreffende Gegend dünner bebüffert war, ist ein geringerer Verlust an Menschenleben zu verdanken. Die Städte Tirnovo und Orchowitza wurden in Trümmerhaufen verwandelt; die infolge der Zerstörung der Telegraphenleitung und des herrschenden Kriegszustandes erst mit großer Verspätung bekannnt gewordenen Einzelheiten lassen die Wirkungen der Katastrophe grauenvoll erscheinen. Unsere Abbildung zeigt die Hauptstraße von Tirnovo. An den zerstörten Gebäuden sieht man deutlich, mit welcher verheerenden Gewalt das Beben haufte. Das Elend unter den davon Betroffenen, die schon durch den monatelangen währenden Krieg von dem Notwendigsten entblüßt sind, ist unbeschreiblich. Von Staatswegen kann den Armen keine oder nur wenig Hilfe gebracht werden, denn die Regierung braucht alle Mittel und Kräfte, um die Wunden des Krieges zu lindern und zu heilen.

er den Stempel Amsterdamer Polizei-Direktion darauf entdeckt hatte, vielleicht —

Die Amsterdamer Behörden hatten eigentlich recht wenig ermittelt. Deffer war vierundzwanzig Jahre alt, deutscher Abkunft, aber in Holland geboren. Er war erst seit drei Jahren in Amsterdam sesshaft, wo er zwei möblierte Zimmer als Mieter bewohnte. Ueber sein Verleben war so gut wie nichts bekannnt, Vorstrafen hatte er nicht erlitten. Auch während seines Amsterdamer Aufenthaltes hatte er sich nie etwas zu schulden kommen lassen. Seine Jugend hatte er in Amsterdam verlebt, wo er das Gymnasium besucht hatte. Später bezog er die Universttät, an der er mehrere Semester studierte. Er stammte aus guter Familie, seine Eltern waren tot. Näheres über seine Geschäfte und sein Tun und Lassen wußte man nicht. Er besaß etwas Vermögen und hatte keine regelmäßige Beschäftigung, doch war er als Kaufmann gemeldet.

Für alle Fälle wollte Hoffmann noch einmal nach Amsterdam telegraphieren. Als er die Treppen hinunter stieg, begegnete er Stahl, der augenscheinlich zu ihm wollte.

„Ah, Herr Stahl, Sie wollen sich wohl noch dem Stand unserer Erfolge erkundigen?“ sagte er mit einem bitteren Lächeln, „Sie können noch etwas zu früh.“

„Noch gar nichts?“

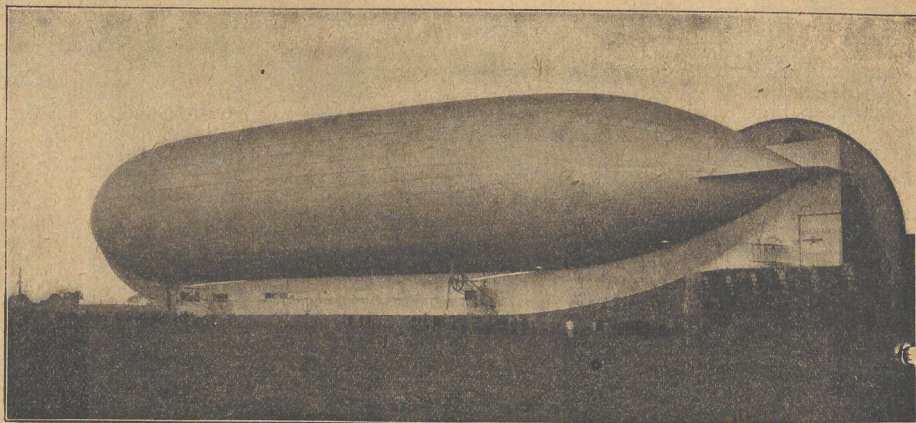
„Gar nichts? — Das wäre ein bißchen zu viel gesagt oder auch zu wenig gesagt, wie Sie wollen, wir sind immerhin auf einer Spur, die uns hoffentlich zum Ziele führt, natürlich kann ich Ihnen nichts Näheres mitteilen.“

„Also doch endlich eine Spur, Herr Kommissar,“ meinte Stahl interessiert, „wenn das nur endlich Erfolg hätte; Sie können sich ja meine peinliche Situation vorstellen.“

„Ja, ja, natürlich,“ sprach etwas zerstreut der Angeredete,

Das Stahlluftschiff V 1 des Ingenieurs Beh.

In Düsseldorf begannen dieser Tage die Probefahrten des Versuchsluftschiffes der Deutschen Luftschiffwerft G. m. b. H. Das 8000 cbm fassende halbstarre Flugschiff ist zerlegbar, sein Traggerüst besteht vollständig aus Mannesmann-Stahlrohr, seine Länge beträgt 80 m. In den beiden Gondeln, die durch einen mit einer Kabine versehenen Laufgang verbunden sind, befindet sich je ein Daimler-Motor von 130 PS. Die Gaschülle ist metallisiert. Als ein Vorzug des Ballons wird die leichte Entleerbarkeit durch Reihbahnen bezeichnet; dem Stahlgefüge, das feste Verankerung ermöglicht, sollen Stürme keine Gefahr bringen. Die konstruktiven Grundgedanken, die lebhaft an die Zeppelin-Luftschiffe erinnern, stammen von dem Ingenieur Beh, der das Flugschiff im Verein mit dem Flieger Dr. Wittenstein und dem Ingenieur Simon erbaute.



So weit der Bericht. Eigentlich gar nichts. Mit Mühe hatte sich Hoffmann erhoben, denn er hatte sich in den Gedanken verbißsen, daß er über Deffer etwas Nachteiliges erfahren müsse. Er hatte eine instinktive Aversion gegen diesen Menschen mit dem eisernen Gesicht, das wie eine unbewegliche Maske sein Inneres zu verdecken schien.

Der Kommissar hoffte, daß seine Agenten in Amsterdam

den irgendein Gedanke lebhaft beschäftigte, und nur, um etwas zu sagen, fragte er: „Weiben Sie noch längere Zeit hier?“

„Eigentlich kam ich nur deshalb, Herr Kommissar, ich habe meine Adresse gewechselt, ich habe mir ein Zimmer genommen, da ich vorderhand Berlin nicht verlasse, ich hoffe, warten zu können, bis der Täter ausfindig gemacht ist — ich habe Urlaub von meiner Firma verlangt und auch bewilligt bekommen.“

da ich in der letzten Zeit sehr nervös geworden bin, ich will mich hier einer Kur unterwerfen. Und da man mich vielleicht noch vorladen dürfte, wollte ich meine neue Adresse —

„Ja, ich bitte um sie.“

Der Kommissar holte sein Taschenbuch hervor und notierte. Während sie zusammen auf die Straße traten, fragte Hoffmann, als sich Stahl schon verabschieden wollte, mit Nonchalance: „Bitte, noch einen Augenblick, Herr Stahl, es fällt mir gerade ein, eine Frage —“

„Bitte, mit größtem Vergnügen,“ wandte sich Stahl zurück. „Kennen Sie vielleicht durch Zufall einen Herrn Deffer in Amsterdam?“

„Deffer, Deffer?“ wiederholte Stahl und dachte nach.

„Ja, Herr Paul Deffer. Ein guter Bekannter von mir. Die Sache ist übrigens völlig belanglos.“

„Warten Sie, Deffer — Paul Deffer — — bekannt ist mir der Name entschieden, wenn ich auch im Augenblicke nicht weiß, wo ich ihn gehört habe. Aber ich habe ihn sicher schon irgendwo erwähnt hören.“

„Ach, bitte, strengen Sie sich nicht an, so wichtig ist es mir nicht,“ sagte Hoffmann nachlässig und knöpfte seinen Sandschuh zu.

„Ich erinnere mich schon,“ fiel hier Stahl ein, „ich kenne den Herrn selber nicht, aber, wenn ich mich recht entsinne, nannte Heubner einmal diesen Namen.“

12.

„Also zieht sich das Netz doch endlich zusammen!“

Kommissar Hoffmann seufzte erleichtert auf. Man trug ja doch Punkt für Punkt zusammen, auch wenn es anfänglich so ausah, als ob die Arbeit vergeblich wäre. Natürlich — direkte Beweise hatte man noch nicht, aber immerhin schwerwiegende Anhaltspunkte und immer drohender und dunkler zog es sich über dem Kopfe Deffers zusammen.

Hoffmann pfiff ein lustiges Lied vor sich hin, und durch das geöffnete Fenster drang als Antwort das lärmende, frech-lustige Frühlingsgezwitscher des Spazenvolkes. Schon lange hatte Hoffmann nicht so vor sich hin gepfiffen mit jener inneren Befriedigung, die wir stets empfinden, wenn der Erfolg für lange und ehrliche Bemühungen nahe ist.

Ja, ja, der Erfolg war nahe. Hoffmann war ganz fest davon überzeugt. Nun würde sich das Dunkel lüften, das undurchdringlich bisher alles verbüllt hatte; nun würde man alles erfahren — vor allen Dingen, wo Heubner war, der so spurlos verschwundene, von dem es schien, als hätte er den Erdball verlassen.

Jetzt glaubte sich Hoffmann manches erklären zu können: jetzt fand er mit einem Male Zusammenhänge, die ihm verborgen geblieben waren, und es schien ihm, als ob er aus der Wirrnis eines dichten Waldes herausträte in die helle Freundlichkeit einer Wiege, auf der sich klar die erdbräune Farbe des Weges abhebt — des Weges, der zum ersehnten Ziele führt.

Hoffmann glaube wenigstens diesen Weg zu sehen — er war ihm deutlich geworden seit der letzten Bemerkung Stahls. Er hatte sie äußerlich so ruhig aufgenommen, aber innerlich war er erregt gewesen, über die Mahen erregt.

Es war ihm alles klar. Heubner, die unbekanntete Dame und Deffer mußten Komplizen gewesen sein. Die Dame war vermutlich die Geliebte Heubners und dieser hatte mit seiner sauberen Dulcinea, nachdem er von Deffer eine entsprechende Abfindungssumme erhalten hatte, da man doch den Raub nicht teilen konnte, das Weite gesucht. Wohin sie gingen? Das wußte man ja noch nicht, aber auch das würde man noch erfahren.

„Ich rechne dabei auf Ihre Mitwirkung, Herr Deffer,“ sagte Hoffmann triumphierend zu sich selbst.

Wer der Anstifter war, das war deutlich ersichtlich. Deffer, als der minder aussichtsvolle Erbe, hatte ja ein begreifliches Interesse, den Stein in seine Hände zu bekommen, und da er mit Heubner überdies bekannt war, so erklärte sich daraus seine Kenntnis von dem Transport des Steines.

Das ganze schien von Deffer auch arrangiert worden zu sein, denn gerade die Art, wie man Stahl unschädlich gemacht hat, ließ auf die Urheberchaft Deffers schließen. Gatte er nicht in Hoffmanns Gegenwart eine Probe seines Könnens auf diesem Gebiete abgelegt?

„Geschicht war's ja gemacht — das muß man dem Gauner lassen,“ murmelte Hoffmann, „er konnte sich getrost nach Berlin wagen, denn wer wird Deffer verdächtigen, wenn Heubner verschwindet? Nun, dem Buchsen wollen wir das Handwerk schon legen!“

Er griff nach dem Briefe der Amsterdamer Konfektionsfirma, der endlich gekommen war. Hoffmann hatte ihn schon

ungebuldig erwartet, denn er konnte vielleicht etwas Aufklärung bringen. Er öffnete eilig den Brief und las.

„An das Agl. Polizeipräsidium Berlin.“

Antwortlich Ihres Schreibens vom 17. März d. J. teilen wir Ihnen erg. mit, daß der uns zugesandte Damenrock nicht nach Maß bei unserer Firma angefertigt wurde, sondern der Rock eines Modellkostüms ist, das wir fertig aus Paris bezogen. Leider konnte nicht festgestellt werden, wer der Käufer ist, da das Kleid nicht in die Wohnung geschickt, sondern gleich mitgenommen wurde. Eine unserer Damen glaubt, sich mit ziemlicher Sicherheit zu erinnern, daß das Kleid von einem einzelnen Herrn gekauft wurde, dessen Neukeres sie als schlank, gut mittelgroß und brünett angibt. Er dürfte einen schwarzen Schnurrbart getragen haben. Er nahm das Kleid in einem Wagen, in dem er gekommen war, mit. Zuweilen diese Angaben mit der Wirklichkeit übereinstimmen, vermögen wir nicht zu ermitteln, und teilen wir sie Ihnen — trotz der glaubwürdigen Persönlichkeit der Dame — mit einem gewissen Zweifel an ihrer Richtigkeit mit, da der Kauf bereits weit über einen Monat zurückliegt, und der große Verkehr in unserem Geschäft an und für sich schon nicht angetan sein dürfte, derartige für das Geschäft gleichgültige Einzelheiten dem Gedächtnis einzuprägen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Gebr. Tellmann Nachf.

H. S. Mit gleicher Post geht der uns eingesandte Rock zurück.“

Hoffmann hatte den Brief mit Aufmerksamkeit gelesen. Er schob ihn ärgerlich von sich.

„Na, Gott sei Dank,“ brummte er müde vor sich hin. „Doch wieder mal etwas Unverständliches. Es ist rein zum Aus-der-Haut-fahren! Wenn man so etwas liest, wird einem das Einfachste wieder kompliziert und das Klarste unverständlich.“

Endlich beruhigte er sich halbwegs, nahm den Brief wieder vor und sah ihn noch einmal durch. Er schüttelte den Kopf, als ob ihm etwas durchaus unverständlich bliebe.

Es ist möglich, so kalkulierte er, daß die Angaben der Verkäuferin falsch sind, aber ebenso leicht möglich ist, daß sie richtig: Denn der Fall, daß ein Herr ein Damenkleid kauft — dazu noch ein teures Modellkleid — ohne daß die Dame für die es bestimmt ist, mitkommt, und ohne daß das Kleid geändert zu werden braucht, daß ferner der Herr das Kleid auch gleich mitnimmt — das ist sicher kein gewöhnlicher Fall.

Jedenfalls mußte Hoffmann zuerst mal annehmen, daß es sich so verhielt, wie die Verkäuferin angab. Ja, was folgte daraus? Nichts — oder auch vieles, wie man's nahm. Man kann aus den geringfügigsten Richtigkeiten oft sehr viel schließen — oft mehr, als in ihnen drinnen steckt. Und darin liegt auch eine gewisse Gefahr für den Kriminalisten, daß er leicht durch sehr scharfes, zu scharfes Nachdenken die Dinge überschätzt. Hoffmann wußte das alles sehr wohl, aber zuguterletzt — ohne Nachdenken kann man erst recht nichts erreichen.

Welche Gründe hatte der Käufer, ein fertiges Kleid zu kaufen, ohne daß die Person, für die es bestimmt war, es anprobierete? Kleider passen doch nicht so ohne weiteres und bei einem so teureren wie das vorliegende gewesen sein mußte, legte man doch sicher Wert darauf, daß es passe! Vermutlich sollte doch die Dame, der es bestimmt war, nicht gesehen werden — man hatte wohl triftige Gründe dazu. Oder? Ja was „Oder“? —

Hoffmann kam auf eine ganz neue Idee. Diese Idee war mehr neu als angenehm, denn sie schaffte keine Klärung, sondern eine Verwickelung. Aber die Idee war nun mal da und beunruhigte Hoffmann: Wie, wenn der Herr das Kleid nicht für eine Dame gekauft hat, sondern — für sich selbst? Oder vielleicht auch für einen andern; jedenfalls für einen Mann.

Hoffmann war beinahe selbst verblüfft über seine eigenen Gedanken, obgleich bei näherer Ueberlegung dieser Gedanke gar nicht so absurd war.

Wenn diese unbekanntete Dame nun — ein Herr war? — Daran ergab sich eine gänzlich neue Situation. Und war es denn so unwahrscheinlich? Waren nicht genug Anhaltspunkte da, diese Annahme zu unterstützen. Jetzt konnte er sich manches deuten — manches.

Der Kommissar nahm die Akten vor und blätterte, suchte eifrig — dabei innerlich doch hoffend, daß sich sein neuer Gedanke als falsch erweise und sein mühsam konstruierter logischer Bau nicht wieder zusammenstürze.

(Fortsetzung folgt.)

Die kleine Frau Petersen.

Von G. Dossel.

(Nachdruck verboten.)

Die kleine Frau Petersen hatte einen Brief bekommen. Alle die alten Weiblein im Stift hatten erwartungsvoll die Hälte geredet, als der blaununiformirte Briefträger auf dem sonnenbeschienenen, fein geharkten Mittelweg des Gartens, der zum Hause hinführte, daherkam. Ein paar Duzend Augen waren auf seinen blanken Rock, auf sein gutmütiges Gesicht und mehr noch auf die Ledertasche gerichtet, in der verwahrt er seine Briefe trug. Jede dachte, dieser dicke, freundlich lächelnde Mann käme zu ihr und legte ihr stillschweigend einen Brief in die weissen Hände, der die Nachricht enthielt, daß man das große Los gewonnen oder daß irgend ein anderer durch viele Jahre wie ein wachsendes Bäumchen gepflegter und gehogter Wunsch in Erfüllung gegangen wäre. Die neugierige, spitze, flinke Rene Girsch war ihm sogar bis vor das Haus entgegengelauften und hatte eifrig gefragt: „D, haben Sie einen Brief, einen Brief für mich?“ Doch der Postbote hatte abwehrend den Kopf geschüttelt und war an ihr und an allen Türen vorbeigegangen und just vor der Zimmertür der Frau Petersen stehen geblieben, die die einzige von allen war, die auf keinen Brief gewartet hatte, denn es war weder Ostern, noch Pfingsten, noch Weihnachten oder Neujahr und nur an diesen Tagen hatte sie einen Brief von ihrem einzigen Sohne Ludwig zu erwarten, sonst schrieb er das ganze Jahr über nur einen Gruß auf die Postanweisungen, die er ihr am Monatsersten schickte; manchmal sandte er auch für zwei Monate das Pflegegeld zusammen.

Aber es war kein Traum! In ihren Händen hielt sie einen Brief, dessen Aufschrift in steil und selbstbewußt geschriebenen Buchstaben ihren Namen trug. Sie zog mit zitternden Fingern eine Haarnadel aus dem dünnsträhigen, grauen Schöpfchen, das sie aus ihrem Haar gewunden und im Nacken aufgesteckt hatte. Aus dem geöffneten Kuvert fiel ihr eine lithographierte Karte und ein groß beschriebener Briefbogen entgegen. Sie mußte den Brief mehrere Male und ganz langsam lesen, ehe sie seinen Inhalt begriff.

Ihr Sohn Ludwig hatte sich verlobt? Verlobt mit Antonie von Zehlen? Ein holzer, fremder, einschüchternder Name, vor dem sich ihr liebendes Mutterherz ein wenig in Furcht zusammengog. Und zu ihr wollten sie in den nächsten Wochen reisen, damit sie, die schönste, beste und herrlichste der Frauen, die ihre Schwiegertochter werden sollte, von Angesicht zu Angesicht kennen lernte? Die kleine Frau Petersen fühlte eine Beklommenheit in sich aufsteigen. Wer war Antonie von Zehlen, die ihren klingenden Namen mit dem schlichten „Petersen“ vertauschen wollte? Wer war die Frau, die jetzt das Lebensglück ihres einzigen, geliebten Kindes in den Händen hielt? Sie schüttelte verwundert ihren kleinen, müden Kopf! Wer sie auch war, aus welchen Gründen immer sie auch Ludwig Petersens Frau wurde, sie wollte das liebe Kind segnen, das ihrem Sohne die Hand zum Ehebande reichte.

Eine leise, leise Hoffnung stieg in ihrem Herzen empor. Wenn ihr Sohn sich ein Heim gründete, würde er nicht vielleicht sie, die Mutter in sein Haus mitnehmen? Würde nicht unter seinen vielen Zimmern ein kleiner Raum sein mit einem schlichten Bett, mit Tisch und Sessel, mit einem lackierten Vogelkäfig und roten Geranien und hängenden Fuchsen vor den Fenstern, in dem sie wohnen könnte und hinauslauschen auf den Flur, ob nicht da draußen sein Schritt erklang, dessen erste Schritte ins Leben auf stolpernden, kleinen Füßchen sie einstmals zärtlich gelenkt und gehütet hatte?

Die kleine Frau Petersen schlief jetzt keine Nacht mehr ruhig. Zimmer wieder erwachte sie, lag mit offenen Augen und zählte die Stunden bis zu dem Tage, an dem ihr Sohn und ihre Schwiegertochter kommen würden. Ob sie sie gleich mit hinaus in ihren Wagen nehmen und aus dem Stift hinwegführen würden? Sie könnte vielleicht die kurzen Wochen bis zur Hochzeit bei Antonie wohnen! Sie würde dann ihr gutes, schwarzes Tuchkleid anziehen, o, es machte sich fein, seit sie die altmodischen Aermel von der Schneiderin hatte modernisieren lassen und wenn nicht gerade die volle Sonne darauf fiel, konnte man auch nicht sehen, daß der Stoff an manchen Stellen ein bißchen abgeschabt und müde war.

Die kleine Frau Petersen verbrachte fast drei Wochen in zitternder Erwartung. Die Weiblein um sie herum verschwendeten umsonst spize Anspielungen und witzige Sticheleien, von dem Gesicht der Frau Petersen verschwand nicht der Ausdruck kindlicher Glückseligkeit und sie, die die Stillste, Bescheidenste und Geduldeste von ihnen gewesen war, konnte jetzt selbst so lang den Kopf königlich hoch halten und einen Blick um sich

werfen, der geradezu etwas Imponierendes hatte. Diese Umwandlung konnte nur der große, geheimnisvolle Brief bewirkt haben! Rene Girsch hatte es gesagt und alle hatten ihr zugestimmt. Sie versuchten umsonst, der armen Frau ihr Geheimnis zu entlocken. Sie hatte bei allen mehr oder minder verhüllten Fragen nur ein stilles, verschwiegenes Lächeln. Die Neugierde der Stiftsinsassinnen wurde nicht befriedigt und selbst als Rene Girsch während eines Spazierganges der Frau Petersen im Stiftsgarten heimlich in ihr Zimmerchen eindrang, die Schublade aus der Kommode herauszog und schnüffelnd hineinschaute, prüfend die Kleidertaschen der im Säckchen hängenden Kleider mit den Fingern befühlte, sie fand nichts, was ihr Aufschluß geben konnte. Sie suchte umsonst in Schublade und Taschen, der kostbare Brief ruhte verborgen und wohlbewahrt auf der eingefallenen und dürrigen Brust der kleinen Frau Petersen.

Es war ein herrlicher Sonntag Nachmittag, als Ludwig Petersen mit seiner Braut den großen Stiftsgarten betrat. Die Weiblein gingen in der goldenen Sonne schmunzelnd in ihrem Sonntagsstaat einher. Sie gingen zu zweien und zu dreien auf den Wegen, plapperten von kleinen Dingen und vergangenen Tagen mit wichtigem Tonfall und freuten sich, wenn sie über den einen oder anderen ihrer lieben Nächsten weiblich herziehen konnten. Einzelne saßen auf den unter Büschen fast verborgenen Bänken, lasen mit murmelnden Lippen in einem abgegriffenen Gebetbüchlein oder saßen mit leeren Augen in den grünen Garten, der voll von Duft und goldenem Licht war. Die Frau Petersen saß allein auf dem Bänkechen, das dicht neben der Eingangstür des Hauses stand. Sie sah den Weg hinunter, der zur Straße führte und erkannte doch die beiden hochgewachsenen Menschen nicht, die aufrechten und stolzen Ganges dahergeschritten kamen. Die Spaziergängerinnen blieben stehen und sahen ihnen neugierig nach. Was wollten die hier? Wie fremd und seltsam nahmen sie sich aus zwischen den alten Frauen und freundlichen Weibern an denen Goldblat und Meßeden blühten, in ihrer großstädtischen Eleganz und der Lebhaftigkeit ihrer blühenden Jugend. Erst als sie dicht vor sich Schritte bernahm, schaute die kleine Frau Petersen in die Höhe. Ein Ausruf des Erstaunens entfloß ihren Lippen, als sie die hochgewachsene Frauengestalt an der Seite ihres Sohnes erblickte. Himmel, war die schön! Das Antlitz war fast so weiß wie Marmor und der Mund darin hochmütig hochgeschwungen und tiefrot. Die graugrünen Augen mochten durch die langen, schwarzen Wimpern dunkler erscheinen als sie eigentlich waren, das schwarze Haar war nach der Mode der Zeit weit aus der Stirn gefämmt und bauschte sich dunkel über der Stirn und über den Ohren. Ein breitrandiger schwarzer Hut mit weißen Straußenfedern beschattete das feine, schöne Gesicht. Die Schleppe des blau und grün schillernden Taftkleides lag achtlos im Sand.

Der Sohn beugte sich ritterlich hinab, um der alten Frau die Hand zu küssen. Antonie sah auf seinen gesenkten Kopf hinab und ein spöttisches Lächeln lag auf ihrem schönen Gesicht. Sie berührte leicht mit der Hand den Arm ihres Verlobten, als wollte sie sagen: „Nur keine Küßszenen! Bewahre Haltung, man kann Dich beobachten!“ und augenblicklich fuhr Ludwig mit einem verlegenen, fast jugenhaften Ausdruck um den Mund empor und sagte: „Verzeih, liebe Antonie, daß ich Dir meine Mutter noch nicht vorgestellt habe. Nicht wahr, mein Mütterchen, Du wirst meine Braut nicht weniger lieben als Deinen Sohn?“

Die kleine Frau Petersen lächelte ein wenig mühsam, ja, einem Menschenkenner wäre dieses Lächeln des weissen Frauenmundes sogar schmerzlich und martervoll erschienen. Sie hatte wohl in das Antlitz der Schwiegertochter geblickt, als der Sohn ihre Hand an seine Lippen führte und hatte es blitzschnell gefühlt, daß das Herz der schönen Frau verschlossen und kalt sein mußte. „Ich erscheine ihr komisch und ärmlich,“ dachte sie in ihrem schlichten Sinn, „nie, nie wird sie mir einen Platz in ihrem Hause gönnen. Sie nimmt mir auch die Liebe meines Kindes. Mein Sohn ist jetzt nur noch ihr Geschöpf!“

Bald sah das Brautpaar mit der Mutter in einer Laube des Stiftsgartens in einem gedeckten Tisch. Die Stiftsoberin hatte, als sie von dem vornehmen Besuch vernahm, eine feine Kaffeedecke und weiße Porzellantassen mit schmalem goldenen Rande hinausgeschickt. Eines der aufwartenden Mädchen brachte Kaffee und hausgebackenen Kuchen. Neidisch schielten



Der Turm Karls V. in Spezia. Nach dem Gemälde von H. Corrodi.

die alten Weiblein zu der Laube hinüber, durch die das Taftkleid hindurchschimmerte, und aus der das Lachen und Sprechen des stattlichen Mannes hinüberschallte. „O diese hinterlistige, scheinheilige Frau Peterjen!“ tuschelte die Rene Hirsch. „Jetzt wird sie wohl schön auf uns heruntersehen. Ich habe es ja immer gelagt, so stille Leute, die den Mund nicht recht aufmachen, haben es faustdid hinter den Ohren!“

Die kleine Frau Peterjen saß zwischen Sohn und Schwiegertochter und war doch ganz allein. Sie gab leise und demütig Antwort auf die Fragen des Sohnes und der Braut, und die beiden glücklichen, mit sich selbst beschäftigten Menschen merkten nicht, daß die Stimme der alten Frau verschleiert von zurückgedrängten Tränen war. Die Dämmerung begann zu sinken. Die starken Farben des Tages verblaßten und wurden verschwommen und milde. Und Ludwig und Antonie vergaßen die alte Mutter an ihrer Seite. Ludwig zog die Braut näher an sich heran und berührte mit den Lippen ihre zarte Wange.

Seine Augen hingen mit dem Ausdruck verzehrender Liebe an der schönen Frau und sahen nichts als sie. Antonie schwieg. Nur um ihren Mund schwebte ein stolzes, hochmütiges und siegesgewisses Lächeln.

Die kleine Frau Peterjen zog fröstelnd ihr Tuch fester um die Schultern, trotzdem die Abendluft nur wenig abgekühlt war. Sie erhob sich von ihrem Sitze und schritt aus der Laube hinaus. Sie brauchte nicht leise aufzutreten, die beiden Verjüngten hätten es doch nicht bemerkt, daß die alte Frau von ihrem Tische fort allein in den dunklen Garten ging. Sie, die immer noch anmutig und leicht geschritten war, ging jetzt schleppend und schwer den Weg hinauf. Als sie die Türe zu ihrem einsamen Zimmer öffnete, standen ihr die Tränen in die Augen. Sie trat zum Fenster und schaute in den Garten hinab, aber ihre weinenden Augen konnten in der Dämmerung die grüne Laube nicht mehr erkennen, in der selbstvergessen die Jugend saß und sich kugte.

Die Macht der Liebe.

(Fortsetzung.)

Roman von O. Elfer.

(Nachdruck verboten.)

„Na,“ meinte der Russe, „wir wollen sie schon wiederfinden. Aber sagen Sie, Frau Kutschera, haben Sie gar keine Papiere oder sonst was aus dem Nachlaß der Frau Hirschberg?“

„Das arme Ding mußte alle ihre schönen Kleider und Schmuckstücken verkaufen,“ entgegnete Frau Kutschera. „Nur ein Medaillon mit dem Bildnis eines jungen Offiziers behielt sie; ich habe es vor einigen Wochen aber auch versteigert. Was sollte ich damit anfangen?“

„Das war sehr dumm von Ihnen,“ sagte Jaroch. „Sie müssen mir den Pfandschein geben, damit ich das Schmuckstück wieder einlösen kann.“

„Was geben Sie mir für den Pfandschein?“

„Ich muß erst sehen, was das Leihhaus gegeben hat. Aber was meinen Sie dazu, Frau Kutschera, wenn ich die Luise wiedergefunden hätte?“

„Was?“ fuhr die Wirtin der roten Netze auf. „Sie wissen, wo die Luise ist?“

„Ja — ich weiß es.“

„Wo ist sie? — Sagen Sie es schnell.“

„Langsam, Frau Kutschera, langsam. Wir müssen vorsichtig sein. Die Luise ist bei dem vornehmen jungen Herrn in Dienst, der neulich hier war.“

„Frau Kutschera lachte.“

„Im Dienst? — Na, das wird ein schöner Dienst sein.“

„Na ja — kurz heraus gesagt, sie ist die Geliebte eines reichen Barons, der draußen in Charlottenburg eine Villa bewohnt.“

„Ich gehe hin und hole sie.“

„Langsam, Frau Kutschera, oder wir können alles verderben. Sie wissen jetzt, welchen Plan ich verfolge; es ist da viel Geld zu verdienen, aber wir müssen vorsichtig sein.“

„Ja, aber das Mädchen müssen wir doch wieder in unsere Hände kriegen.“

„Dafür lassen Sie mich nur sorgen. Ich habe da schon meinen Plan. Wenn man Sie fragt, dann wissen Sie von nichts. Lassen Sie sich nicht verblüffen, wenn Ihnen die Polizei über den Kopf kommt. Sagen Sie ihr nichts weiter, als daß das Mädchen eines Tages verschwunden sei und daß Sie seitdem nichts wieder von ihr gehört hätten. Und nun geben Sie mir den Pfandschein — ich will sehen, was ich Ihnen dafür zahlen kann. Nachher habe ich einige gute Bekannte in den Keller hinter Ihrem Lokal bestellt, ich muß einige sichere Leute an der Hand haben.“

„Kommt der Krawattenfrik auch?“

„Nein, der Frik ist mit seinem Mädchen auf Gastreisen in der Provinz. Mich soll's wundern, wenn sie ihn dabei nicht abfassen. Mir ist's aber ganz recht, daß er fort ist, denn zu dem Geschäft, das ich vorhabe, kann ich ihn nicht gebrauchen. Vielleicht später! Doch jetzt werde ich sehen, ob meine Leute schon angekommen sind. Schicken Sie eine Flasche Brantwein in den Keller.“

Durch eine Seitentür, durch die er direkt auf den düsteren Hof trat, entfernte sich Jaroch. Von hier aus stieg er, sich vorsichtig umschauend, die dunkle Treppe hinunter, die zu dem Keller hinter dem Lokal der Frau Kutschera führte.

„Guten Tag, Russe,“ riefen ihm mehrere rauhe Stimmen entgegen. „Gott uns verflucht lange warten lassen!“

„Dafür soll's jetzt aber auch eine Extrafasche geben!“

entgegnete jener mit schlaudem Lächeln. „Hab' schon bei der Mutter Kutschera bestellt. Aber nicht so laut, Jungen! 's ist noch früh am Tage, und leicht könnte sich ein „Blauer“ auf den Hof verirren.“

Mehrere verwegene Gestalten waren um den Tisch versammelt; da war der Schlosser-Ede, der Nasen-Willy und der Schneider-August, von einem jungen, fünfzehnjährigen Burischen mit einem bleichen Gesicht und einer schwächlichen Gestalt abgesehen, der in der Verbrechermelt den Namen Kletter-Karl erhalten hatte, weil er wie eine Rake klettern konnte. Kein Baum, keine Mauer war hoch genug, um ihm ein Hindernis zu sein. Des jungen Burischen Augen blühten noch scharf auf die seltsame Gestalt des Russen, von dem man ihm die wunderlichsten Geschichten erzählt hatte; er war erst seit kurzem in diese Verbrechermelt geraten und noch nicht mit allen Geheimnissen derselben vertraut.

Die geheime Klappe, welche den Keller mit dem Laden der Frau Kutschera verband, öffnete sich, und die fleischige Hand der Wirtin reichte eine große Flasche Brantwein herein. Der Russe ergriff sie und füllte die Gläser der Burischen, welche diese Spende mit beifälliger Gemurmel empfingen.

Im Nu waren die Gläser geleert.

„Das schmeckt!“ sagte Schlosser-Ede, mit den Lippen schmalzend. „Und nun sagt, Russe, weshalb Ihr uns herbestellt habt. Hoffentlich ist's ein sicheres Geschäft.“

„Ja, weiß der Deumel, die Geschäfte gehen flau,“ meinte Nasen-Willy. „Seit der Krawattenfrik verschwunden ist, haben wir kein ordentliches Geschäft mehr gemacht. Wo steckt der Mensch eigentlich?“

„Die letzte Nachricht hatte ich von ihm aus Heringsdorf, wo er den feinen Mann spielt,“ sprach der Russe grinsend. „Er verplempert das Geld, welches Ihr ihm verdient habt.“

„Ja, er ist ein Großmann!“ rief Schlosser-Ede. „Aber ein fixer Kerl ist er doch und weiß die feinsten Geschäfte auszubaldowern.“

„Ja, ich glaube,“ sagte Jaroch mit listigem Augenzwinkern, „ich habe heute für Euch ein ebenso feines Geschäft und keine Gefahr dabei.“

„Schiez los! Sollen wir in eine Bank einbrechen? Das wäre was für mich,“ meinte Schlosser-Ede, seine wuchtigen Fäuste auf den Tisch legend. „Diese kleinen Geschäfte langweilen mich.“

„Es gilt allerdings einen Einbruch, aber nicht in eine Bank, sondern in ein einsam stehendes Landhaus.“

„Kinderpiel!“

„Na, so einfach ist die Sache nicht. Da ist erstens ein großer Hund, der gewaltigen Lärm schlagen wird.“

„Man wirft ihm ein Stück Fleisch mit einer Zyanalkalipille hin,“ jagte Schneider-August mit verächtlichem Lachen.

„Freilich, aber das muß schon den Tag vorher geschehen, denn nachts liegt der Hund im Hause und würde den Bissen nicht anrühren, wenn er fremde Männer erblickte. Da kann uns unser junger Freund hier den ersten Dienst erweisen,“ fuhr der Russe fort, indem er den fünfzehnjährigen Knaben auf die Schulter klopfte. „Nicht wahr, mein Junge, Du übernimmst das Geschäft?“

„Gewiß — mit dem größten Vergnügen.“ entgegnete dieser, indem sein bleiches Gesicht errödete.

„Na, dann will ich Dir später sagen, wie Du es anzustellen hast.“

„Wer wohnt denn in der Villa?“ fragte Schneider-August.
„Ein junger, ichwerreicher Baron,“ fuhr Jarojch fort.
„Aber er ist jetzt auf mehrere Wochen verreist. In der Villa ist nur ein alter Gärtner mit seinem Weibe zurückgeblieben.“
„Mit denen machen wir kurzen Prozeß!“ rief Schlosser-Ede.

„Nein, Schlosser-Ede, Blut soll nicht fließen, ist auch gar nicht nötig! Der alte Gärtner ist ein Trunkenbold. Den Tag vor unserem Besuch müssen wir ihn betrunken machen — ich werde schon dafür sorgen — dann sperrt ihn sein Weib in einen Keller ein, wo er seinen Rausch ausschlafen soll. Er hört und sieht dann nichts von der ganzen Geschichte. Die Alte aber wird in ihrem Bett geknebelt, und Ihr habt dann Zeit genug, die Villa auszuräumen, die ganz einsam im Felde liegt.“

„Aber was ist da zu holen?“

„Na, erstens schönes Silberzeug! Und dann liegt im Schreibtisch des Herrn Barons eine größere Summe Geld...“

„Das ist das Richtige! Bar Geld ist mir das Liebste!“ meinte Rajen-Willy grinsend.

„Und feine Kleider könnt Ihr auch mitnehmen. Ich kaufe Euch alles für einen guten Preis ab, und Ihr habt keinerlei Schererei davon.“

„Das ist gut! Ihr seid doch ein famoser Kerl. Wann soll denn das Geschäft gemacht werden?“

„Ich sage Euch noch Bescheid. Aber da ist noch eine Bedingung.“

„Sprecht nur!“

„In der Villa lebt ein junges Mädchen...“

„Aha, die Geliebte des Barons!“

„Ja, und ratet einmal, wer das ist.“

„Das soll der Deuwel wissen!“

„s ist die Luise Rutschera!“

„Was? Die Tochter der Alten?!“
„Ja, aber schreit nicht so laut! Die Alte soll vorläufig nichts wissen. Das Mädchen muß unschädlich gemacht werden.“

„Schade um das hübsche Ding.“

„Nein, Schlosser-Ede, so meine ich's nicht! Dem Mädchen soll nichts geschehen. Ich will mich seiner annehmen. Mit dem Mädchen hat es seine eigene Verwandtnis, und wir können noch ein gutes Geschäft mit ihm machen. Wenn ihr in die Villa eingestiegen seid und die alte Gärtnerfrau geknebelt habt, müßt Ihr das Mädchen überfallen und am Schreien hindern, indem Ihr einige Decken über sie werft. Ihr könnt ihm auch einen kleinen Schreck einjagen, daß es ohnmächtig wird. Dann tragt Ihr sie heraus; ich warte mit einem Wagen in der Nähe, und Ihr bringt mir das Mädchen. Das Weitere ist dann meine Sache. Ihr könnt die Villa in aller Ruhe ausplündern, Ihr werdet nicht gestört werden. Ihr sollt sehen, daß Ihr reiche Beute findet. Seid Ihr einverstanden?“

„Ja, — aber sagt, Ruffe, was habt Ihr mit dem Mädchen vor?“

„Das geht Euch nichts an. Ich bezahle Euch gut für Euren Streich!“

„Aha, Ihr wollt das Mädchen verschachern!“ rief Schneider-August lachend.

„Und wenn ich's wollte?“

„Na, uns geht es ja nichts an! Ueber kurz oder lang geht das Mädchen doch auf die Straße, wenn der Baron ihrer überdrüssig geworden ist. Man kennt das ja. Also macht mit der Dirne, was Ihr wollt. Wenn Ihr uns nur gut bezahlt!“

„Ihr sollt zufrieden sein. Also haltet Euch bereit. In einigen Tagen gebe ich Euch Nachricht. Bis dahin müßt Ihr Euch ruhig verhalten und keine Geschäfte machen, die Euch mit der Polizei in Konflikt bringen. Sonst könnte unser Geschäft leicht gestört werden.“

„Ja, aber wovon sollen wir derweilen leben?“

„Ich werde jedem von Euch zehn Mark auf Vorschuß geben, und bei Mutter Rutschera habt Ihr ja Kredit!“

„Gut — dann sind wir zufrieden!“

„Und nun laßt Euch den Schnaps gut schmecken, — ich muß jetzt gehen,“ fuhr der Ruffe fort. „Da ist das Geld, und verhaltet Euch ruhig. Du, Karl,“ wandte er sich an das jüngste Mitglied der Bande, „gehst mit mir; ich habe Dir noch Deine Instruktion zu geben und Dir das Haus zu zeigen. Adieu, Freunde, das wird ein feines Geschäft — komm, Karl!“

Die Zurückbleibenden saßen eine Weile schweigend da, indem sie ihren Schnaps schlürften und dicke Dampfwolken aus ihren Pfeifen zogen.

Endlich rief Schlosser-Ede, mit seiner gewaltigen Faust

auf den Tisch schlagend: „Ein elender Schuft ist der Ruffe doch! Was will er mit dem armen Mädchen anfangen? Ich möchte der Mutter Rutschera einen Wink geben.“

„Daß das sein, Ede,“ ermahnte ihn der Rajen-Willy. „Der Ruffe ist ein schlauer Kopf, und wenn Du ihn Dir zum Feinde machst, dann bist Du über kurz oder lang geliefert. Er bringt Dich so sicher nach Blögensee, wie zweimal zwei vier ist.“

„Der Teibel soll ihn holen!“

„Das wird der schon besorgen. Dafür brauchen wir nicht zu sorgen! Und nun kommt, wir wollen ein Spielchen machen!“

Damit zog er ein Spiel schmutziger Karten hervor. „Aber ehrliches Spiel!“ sagte Ede brummend. „Sonst hau' ich Dir eine herunter!“

Rajen-Willy lachte, und das Spiel begann.

9.

Luisens Stellung im Hause Freds wurde allmählich eine ganz andere. Fred hatte einen tüchtigen Musiker als Lehrer für sie angenommen, der mehrere Male in der Woche kam, um sie im Klavierspiel zu unterrichten. Mit dem Gesangsunterricht wartete er auf den Rat des Musiklehrers noch, bis sich ihre Stimme mehr gefestigt haben würde. Leichte Gesangsübungen und kleine Lieder sang sie jedoch auch jetzt schon, und Fred freute sich über ihren Gesang, der wie das liebliche Gezwitscher der Vögel im erwachenden Frühling klang.

Diese Beschäftigung mit der Musik hatte zur naturgemäßen Folge, daß Luise sich mehr in dem Zimmer Freds und in seiner Gesellschaft aufhalten mußte. Ihre Kleidung wurde selbstverständlich dadurch beeinflusst. Sie konnte nicht in der Kleidung einer Dienstmagd erscheinen, sondern mußte als junge Dame auftreten, zumal sie dem Lehrer als eine entfernte Verwandte Freds, über die er die Vormundschaft führte, vorgestellt wurde.

Der Musiklehrer, ein älterer Mann, den das Schicksal nicht gerade zart angefaßt hatte, mochte wohl ahnen, daß diese Verwandtschaft nur ein Vorwand war; aber er fühlte sich nicht berufen, in das Geheimnis Freds einzudringen, der ihm die Stunden glänzend honorierte.

Schwerer fand sich Frau Christine in das veränderte Verhältnis. Luise half ihr allerdings nach wie vor im Haushalt und blieb dankbar und bescheiden ihr gegenüber, aber ganz naturgemäß fand nach und nach eine gewisse Entfremdung statt; Luise war nicht mehr die Untergebene Christines, sie nahm vielmehr fast die Stellung der Herrin ein, was Frau Christine dadurch anerkannte, daß sie Luise jetzt „Fräulein“ nannte.

Luise hat, sie weiterhin mit ihrem Vornamen anzureden, die Alte schüttelte den Kopf und blieb bei ihrem „Fräulein“. Mit Fred sprach Christine niemals mehr über das veränderte Verhältnis, ihrem Mann gegenüber konnte sie es jedoch nicht unterlassen, ihre Befürchtungen auszusprechen.

„Was geht's uns an?“ brummte der alte Wellner. „Wir ändern die Welt doch nicht, und ich hab' gleich meine Gedanken gehakt, als er das Mädchen in das Haus brachte. Aber was daraus wird, ist nicht unsere Sache. Außerdem glaube ich, daß der Herr zu vernünftig denkt und zu gutherzig ist, als daß er ein Unrecht gegen das Mädchen begehen könnte. Also gib Dich zufrieden, Alte; schide Dich drein, ändern kannst Du doch nichts.“

Die Philosophie ihres Mannes beruhigte Frau Christine einigermaßen, und ihr Vertrauen in den Edelmut Freds erstarkte, je mehr sie einsehen mußte, daß er nur das Beste für Luise wollte, und daß Luise ihr gegenüber stets das dankbare und bescheidene Mädchen blieb. Schließlich empfand sie selbst Freude an den Fortschritten Luisens, und fühlte eine gewisse Genugtuung, wenn sie das junge Mädchen in seinem modischen Kleide im Salon am Flügel sitzen sah.

„s ist, als wäre sie zur Dame geboren!“ sagte sie zu ihrem Manne, „so schön sieht sie aus und so fein weiß sie sich zu benehmen.“

Der Alte nickte nur mit dem grauen Kopfe und zündete sich eine frische Pfeife an. Er hatte sich schon längst mit der veränderten Lage der Dinge abgefunden.

Als Fred Luise zum erstenmal in dem modischen, wenn auch einfachen Kleide erblickte, war er selbst erstaunt über die Veränderung, welche mit ihr vorgegangen zu sein schien.

„Sie sehen sehr hübsch aus, Luise,“ sagte er lächelnd.

Sie errödete und schlug beschämt die Augen nieder. „Ich weiß nicht, wodurch ich all' diese Güte verdient habe, gnädiger Herr...“ entgegnete sie, verlegen und dankbar zu ihm aufblickend.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Licht und Butter. Man darf die Butter nicht dem Tageslichte aussetzen, wenn dieselbe sich frisch erhalten soll. Professor Dr. Soght in München hat nachgewiesen, daß das Butterfett im Lichte rasch talgig wird und zwar im Tageslichte, sowie im blauen und violetten am leichtesten. Es empfiehlt sich daher, Butterglöden aus rotem oder gelbem Glase zu benutzen, welche die wirksamen Lichtstrahlen abhalten. Das Bedecken der Butter mit grünen Blättern, wie dies auf den Märkten zu geschehen pflegt, ist durchaus zweckentsprechend, weil der grüne Farbstoff die schädlichen, brechbaren Lichtstrahlen in unwirksame verwandelt. Die Bauernpraxis hat also einmal wieder, lange vor der theoretischen Begründung das Rechte getroffen.

Weißes Ragout. Man gibt zwei Hühner, zugerichtet, gesalzen in eine Kasserolle mit Butter und Wurzelwerk, begießt sie mit heißem Wasser und läßt sie langsam weich dünsten, was ungefähr eine Stunde beansprucht. Dann läßt man eigroße Stücke Butter zergehen, zwei große Steinpilze oder Morcheln fein gewiegt darin gar dünsten, gibt drei Löffel Mehl hinzu, die vorher zu verquirlen sind und läßt das Ganze noch 20 Minuten durchziehen. Die Hühner zerlegt man mit der Geflügelschere, übergießt sie mit der Sauce und garniert sie mit grünen Erbsen und Semmelkörnchen. Wer es liebt, kann die Sauce mit einem Eigelb abrühren und mit dem Saft einer kleinen Zitrone würzen.

Schmutzige Gartenmöbel aus Bambusstäben reibe man mit einem feuchten Tuche ab, das man zuvor in eine schwache Salmiaslösung getaucht hatte. Alsdann reibe man mit einem Fensterleder gut nach. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Rätsel.

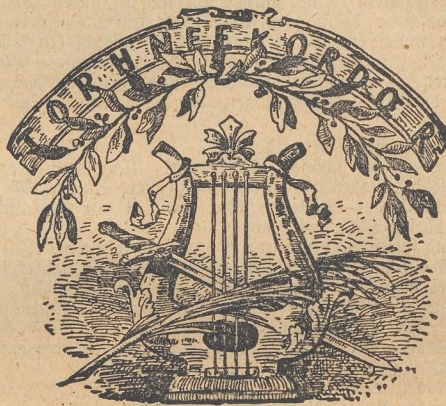
1. Kettenrätsel.

a an as da des di ga gan go ka ki ko la mi mis mon na ni
o ran ri sa sou su ta ta ti ve ya.

Aus diesen 30 Silben ist eine Kette von 15 dreisilbigen Wörtern zu bilden, bei denen die Anfangsilbe jedes Wortes mit

der Endsilbe des vorausgehenden übereinstimmt. Die Schlussilbe des letzten Wortes ist gleich die Anfangsilbe des ersten. Die Wörter bezeichnen: 1. eine Vorhalle, 2. einen Staat der Vereinigten Staaten Nordamerikas, 3. eine Stadt auf Formosa, 4. eine Stadt im südlichen Rußland, 5. eine griechische Insel, 6. einen Nebenfluß des Mississippi, 7. eine Stadt in Italien, 8. einen athenischen Feldherrn, 9. eine Stadt am Nil, 10. ein Metall, 11. einen Staat der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 12. eine Stadt in Japan, 13. eine Waffe, 14 eine Stadt an der spanischen Mittelmeerküste, 15. eine in Mittelamerika heimische Pflanze.

2. Bilderrätsel.



Es sind 15 Begriffe zu erraten, die durch die Anfangsilben der Wörter angedeutet sind. Die Begriffe sind: 1. Kette, 2. Lyra, 3. Schwert, 4. Kreuz, 5. Krone, 6. Lorbeer, 7. Lyra, 8. Schwert, 9. Kreuz, 10. Krone, 11. Lorbeer, 12. Lyra, 13. Schwert, 14. Kreuz, 15. Krone.

Lustige Ecke

Die fortschrittliche Köchin.

„... Nun haben Sie schon den dritten Diebhaber, seit Sie bei mir sind! Zuerst hatten Sie ein Verhältnis mit einem Droschkentreiber, dann mit einem Tramwagenschaffner, und jetzt haben Sie einen Chauffeur! — In Ihrem Alter könnten Sie endlich gescheiter werden!“



Zuvorkommend.

Einbrecher: „Nein, sind das aber freundliche Menschen!“

„O mei, gnä' Frau — ich bin halt auch ein Opfer des Fortschritts!“

Splitter.

Das Glück liegt im Gefühl und nicht im Geist.

Das Unglück ist ehrlich, das Glück betrügt uns.

Die Fehler des Mannes sind die Anwälte der Frau.

Nachhilfe.

„Herr Kommerzienrat, der Kassierer ist mit Ihrer Frau durchgebrannt! Geld hat er aber nicht mitgenommen!“

„Was? Besteigen Sie schnell mein Automobil, holen Sie die Flüchtlinge ein und geben Sie ihnen zehntausend Mark — sonst kommt meine Frau nächste Woche wieder zurück!“



Mißverständnis.

Theaterbilleter: „Wünschen Sie Bilets für den ersten oder zweiten Rang?“

Vater: „Für alle zwei Rangen.“

Das auch noch!

„Sehen Sie nur 'mal den wackeligen Jrafen von Almbim!“ — „Hml — Armer Kerl is erblich belastet!“ — „Soll etliche Jüter haben!“ — „Aberdings! . . . Aberdings! . . . Sind aber ooch erblich belastet!“

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
In Zahlung von meinen Kassenabteilungen; bei Bestellung ins Haus durch meine Kassenräger in
den Städten und auf dem Lande außerdem Bestellungen; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Nachsch. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalmitteilungen ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet.
Für Rückgaben unentgeltlicher Einreichungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seittig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seitt. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktinoterungen.

Anzeigenpreis für die einf. Zeile oder deren Raum für Merseburg und näheren
Umgang 10 Pf. für die 4. Zeile 20 Pf. auswärts pro Zeile
20 Pf. im Restland 40 Pf. Bei komplizierten Ges. empfindlicher Kaufdinge
Beschr. für Einzelbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachstellungen aus Offenerhandlung
besondere Berechnung, nach ausdrückl. Vereinbarung. Erfüllungsort Merseburg.
— Anzeigen für andere Geschäfts-Kreise nur am Tage vorher. Preis
Anzeigen bis 10 Uhr d. Tag. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 198.

Donntag den 24. August 1913.

40. Jahrg.

Arbeitslosigkeit und Arbeitsnachweis.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit erhebt drohender denn jezt langer Zeit sein Haupt, und mit Bangigkeit sehen Sozialpolitiker, Kommunalverwaltungen und mitführenden Menschen den Wintermonaten entgegen. Aber Maßnahmen, wie man dem Ubel Wirkungsdoll begegnen könne, wird allenthalben beraten, und Gesetzgebung sowie Verwaltung werden sich wiederum mit dem schwerwiegenden Problem eingehend zu beschäftigen haben.

Die Arbeitslosigkeit kommt wie eine langsam heranwachsende Krankheit. Die niedergehende Konjunktur als Folge der freigerichteten Wirren und der Zillabsperrungspolitik aller Kulturländer und die Verstärkung des Gebirgsarbeiters in unrentablen Ausbruch in einer schwächeren Verwendbarkeit von Arbeitskräften. Nicht mit einmal tritt die Arbeitslosigkeit als großer sozialer Notstand auf, sondern allmählich vermehrt sich die Nachfrage nach Arbeitskräften und vermehrt sich das Drängen der Arbeitsuchenden an den Arbeitsstellen, die immer weniger Hände zu versorgen in der Lage sind.

Im neuen Heft des „Nicht-Arbeitsblattes“, das vom Kaiserlichen Statistischen Amte herausgegeben wird, zeigen die Mitteilungen über die Arbeitslosigkeit im Monat Juli, in welchem Maße das Ubel anwächst. Es haben in diesem Monat 45 Jahreshände mit fast zwei Millionen Mittelloseren Nachmittlungen eingereicht; von diesen wurden nicht weniger als 49.685 als arbeitslos am 1. Juli und 49.001 als arbeitslos am 1. August gemeldet. Hiernach waren gegenüber dem 3. Juni 2,9 Proz. gegen 2,7 Proz. beschäftigungslos — das Vorzeichen des Jahres bringt also bereits gleichzeitig ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit —, viel bezeichnender aber noch ist, daß im Vorjahre für den Juli nur eine Arbeitsloseniffer von 1,8 Proz. zu verzeichnen war. Hier ergibt sich also eine sehr bedeutende Zunahme der Arbeitslosigkeit gegenüber dem letzten Monat im vorigen Jahre. Noch bemerkenswerter werden diese Zahlen, wenn man erfährt, daß im Juli 1912 nur 12 Verbände mit rund 160.000 Mitgliedern, im Juli 1913 dagegen 18 Verbände mit rund 475.000 Mitgliedern eine Arbeitsloseniffer von über 3 Proz. gehabt haben. In der Hauptstadt werden

besser: bei rund 85.000 Gesuchen 82.000 offene Stellen und 50.000 Vermittlungen. Hinter diesen nackten Zahlen verbirgt sich eine Laune von getäuschten Hoffnungen und wachsender Verschlechterung der Lebenslage. In den Berichten über die Lage des Arbeitsmarktes wird aus Berlin und der Provinz Brandenburg namentlich aus dem Baugewerbe und aus der Holzindustrie gellacht. Die dem Baugewerbe verwandten Gewerbe sind natürlich von der schlechten Marktlage stark in Mitleidenschaft gezogen. Wenig aussergewöhnlich ist auch die Beschäftigung im Ziegelgewerbe. In der Bekleidungsindustrie klagt man besonders über schlechten Geschäftsgang bei den Herren- und Damenschneidern und in der Wäscheindustrie; ferner leidet das Nähgewerbe und Gewandmachergewerbe unter einem starken Druck. Die Provinz Württemberg meldet einen ziemlich erheblichen Rückgang auf dem Arbeitsmarkte, namentlich einen mäßigen Rückgang; in Heßler, Heßler, Nassau und Waldeck macht sich „eine verhältnismäßig starke Arbeitslosigkeit“ bemerkbar, namentlich lauten die Berichte über das Baugewerbe (in Frankfurt am Main, Offenbach, Kassel etc.) schlecht. Auch nach den Berichten aus Bayern, Württemberg und Baden läßt die Lage des Arbeitsmarktes zu wünschen übrig.

Es ist ein trübes Bild, das diese Ziffern und Angaben liefern. Eine Hoffnung auf Besserung ist zur Zeit leider nicht gegeben, im Gegenteil, die Wintermonate bringen stets eine Zunahme der Arbeitslosigkeit, und dies wird in diesem Jahre sich in besonders erschreckendem Maße geltend machen — angesichts der abermaligen Zunahme der Arbeitslosigkeit eine traurige Aussicht für tausende von deutschen Familien. Gesetzgebung und Verwaltung haben die Verpflichtung, in weitgehendem Maße und in größtmöglicher Weise Vorkehrung zu treffen, daß die Arbeitslosigkeit nicht zu einer Katastrophe auswächst und daß die Preise für die Lebensmittel der breiten Masse sich in erträglichen Grenzen bewegen.

Die Konfessionen und ihre Mittelstandsfreundlichkeit.

Ans Niederösterreich wird der „F. Z.“ geschrieben: Wie auf dem in Lauer abgehaltenen niederösterreichischen Sattler- und Tapezerei-Verbandszuge zur Sprache kam, wollen sich die Großgrundbesitzer nicht dazu verstehen, den Handwerkern den enorm gestiegenen Rohproduktkosten entsprechende Preise für ihre Arbeiten zu bezahlen. Ein Agrarier aus dem Kreise Schwechat verließ sich sogar auf der Drohung, daß, wenn die Sattler auf ihrer Forderung bestehen bleiben, würden die Rittergutsbesitzer sich genötigt sehen, zur Selbsthilfe zu schreiten, indem sie in den landwirtschaftlichen Forderungen zum Vorkott der Sattler auffordern würden. Wie die Sattler und Tapezerei haben sich in verschiedenen Bezirken die Schmiede und Stellmacher zu einer Preisvereinbarung zusammengeschlossen, um für ihre Arbeiten bessere Preise zu erzielen, da sie bei der großen Steigerung der Kosten für Rohmaterialien sowie der Verteuerung aller Lebensbedürfnisse ihr Durchkommen schwer finden könnten. Diesen Vereinigungen sind zum Teil auch die Eisenhändler beigetreten. Wie nun die Großgrundbesitzer bei ihrer vielgepriesenen Handwerkerfreundlichkeit die Mitteilungen der Preisvereinbarung der Schmiede und Stellmacher aufgenommen haben, mag folgendes Schreiben eines Schmiedemeisters an den Vorstand seiner Preisvereinbarung illustrieren:

„Seit mir der Herr Graf... zu... bei mir und wollte von mir eine Preisliste und ein Statut der Preisvereinbarung haben, um, wie er sagte, sich erst zu orientieren über die Preise. Unter anderem sagte er noch — wir hätten ihm das erst mitteilen sollen, daß mir die Preise erhöhen wollen und nicht, daß mir gleich mit dem Tage der Veröffentlichung in den Blättern mit der Preisvereinbarung beginnen. Meine Erwiderung, daß die Preisvereinbarung über fast ganz Deutschland besteht und alles andere auch teurer geworden ist, ließ der Herr nicht gelten, sondern blieb dabei, daß er sich erst orientieren und unsere Statuten durchlesen möchte. Ich habe aber den ehrenwürdigen Herrn damit verzögert, daß ich ihm sagte, ich werde die Angelegenheit dem Vorstände unterbreiten, um ihn los zu werden, und daß er von dort aus orientiert werden würde. Soeben komme ich

vom Eisenhändler... und habe erfahren, daß der gnädige Herr auch dort gewesen ist, um sich über die Unverschämtheit (!) der Schmiede zu erkundigen. Nach dem handwerkfreundlichen Äußerungen, die der Herr dort getan hat, geht hervor, daß er über die Preise gut orientiert war, die er auch als Wucherpreise bezeichnete. Schließlich fällt mir noch eine Äußerung des wohlwollenden Herrn Grafen ein. Auf meine Erwiderung, daß die Lebensmittel doch auch teurer geworden sind, aumal Butter und Fleisch — erwiderte mir der Graf: „Kaufen Sie doch keine.“

Vor den Wägen flößen die Herren von Handwerkerfreundlichkeit über. Jedem muß der Betrag seiner Arbeit werden“, war ein sehr bezeichnendes Schlagwort. — In demselben Kreise, in dem der Schmiedemeister wohnt, haben auch die Sattler und Tapezerei Erhöhung der Preise verlangt. Wegen der Arbeit und Einstellung eigener Sattler war die Antwort. Der Hund der Landwirte kommt den Herren bei der Ausschaltung der selbständigen Handwerker und Geschäftsliehe durch seine Verkaufsstellen überall zu Hilfe. So gibt es in Siegen eine solche, die gut floriert und sich bekanntlich verhält „Maschinenankauf- und Zentrale schlesischer Landwirte“ nennt. Diese preßt in einem in diesen Tagen erschienenen „Registrierungs-Abrechnung“ folgendes an:

„Ständiges Mutterlager sämtl. landwirtsch. Maschinen und Geräte, Gebrauchsartikel für Land- und Forstwirtschaft, Gärtnereien, Holzereien, Landw.-Bureaus und Haushalt, Drechsl-Anlagen für Dampf- und elektrischen Betrieb, Motorpflüge, Mollerei-Einrichtungen, Dünger- und Futtermaschinen, Erntungs-Maschinen für Kartoffel- und Hülsenfrüchtler, Erntung, Ernteständer und eigene Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb. — Spezialmonteure.“

Die Zentrale vermittelt nicht etwa nur, wie man nach der Firmenbezeichnung vermuten könnte, den Verkauf von Maschinen, sie ist vielmehr das reine Warenhaus. Keine kaufmännische Branche ist dabei unverreitet. Dabei wird auf dem kleinen Handwerker aus dem Dorf das höchste Reparaturarbeit, das ihm noch geblieben ist, abgetrieben.

Die Lage auf dem Balkan.

Die Abordnung der Bürger von Adrianopel ist nach ihrem Empfang in Wien und Petersburg, über den sie sich sehr befriedigt ausgesprochen hat, in Berlin eingetroffen, um dort gleichfalls ihre Bitte um Anerkennung der wiederangeworbenen türkischen Herrschaft vorzutragen.

Der Empfang in Answärtigen Amt.

Berlin, 22. Aug. Die Adrianopeler Abordnung ist heute im Auswärtigen Amt in Vertretung des Staatssekretärs von Tirguten der politischen Abteilung Geheimrat v. Stumm empfangen worden. Dieser verbrachte ihre Mitteilungen zur Kenntnis des Staatssekretärs zu bringen.

Wie der „Berl. Sozial-Anz.“ berichtet, überreichten die Angeordneten ein Memorandum, das sie in gleichem Wortlaut bereits in Wien und Petersburg übergeben hatten. Das Schriftstück weist darauf hin, wie in Thrazien die verschiedenen Völkerrassen und Religionsgemeinschaften seit 600 Jahren unter türkischer Herrschaft in Frieden und Harmonie miteinander gelebt hätten. Es spricht dann von den Gräueltaten, die die Bulgaren aus Anst auf sich während der letzten acht Monate begangen hätten und gibt der Hoffnung Ausdruck, das zivilisierte Europa würde es zu verhindern wissen, daß das gesagte Thrazien einer bis zum letzten Blutstropfen geführten Verweilungskampagne beginne. Daraus knüpfen sie nämlich die im Memorandum abgegebene Erklärung, daß sie entschlossen seien, eher zu sterben, als Untertanen der Bulgaren zu werden. Als sie dann der Hoffnung Ausdruck geben, Deutschland, das stets den Türken Wohlwollen gezeigt habe, werde dies auch jetzt dem osmanischen Reich nicht verweigern, erwiderte Herr v. Stumm, daß Deutschland seine Freundschaft auch jetzt der türkischen Nation bewahren werde. Außer der Denkschrift übergeben die Angeordneten eine nationale Arbeit über die Bewohner Thraziens, aus der hervorgeht, eine geringe Teil der dortigen Bevölkerung die bulgarische Nation ausmacht.

Sonstige der Türkei auf eine Verständigung mit Bulgarien.

Aus Konstantinopel wird dem „Berl. Sozial-Anz.“ gemeldet: Der Großvezir berichtete dem Sultan in der letzten Audienz, daß nach den Meldungen der türkischen Vorkämpfer bei den Großmächten alle Aussicht besteht, Adrianopel im Wege der direkten Verständigung mit Bulgarien für die Türkei zu erhalten. Aus Konstantinopel verlautet, daß Meinung zu einer solchen Verständigung vorhanden sei, eventuell unter Abtretung von Kirklisse.



WENN SIE DEN MIT DEM VORANGENOMMENEN BEZUGSWEISEN BEI DEN WICHTIGEN ARBEITSGEBENDEN WIE DAS BEZUGSWEISEN